

The German book  
in Wolfenbüttel and abroad

Studies presented to Ulrich Kopp in his retirement

Edited by

William A. Kelly and Jürgen Beyer



UNIVERSITY OF TARTU  
PRESS

## STUDIES IN READING AND BOOK CULTURE 1

The German book in Wolfenbüttel and abroad. Studies presented to Ulrich Kopp  
in his retirement

Edited by William A. Kelly and Jürgen Beyer

Tartu 2014

Cover design: Kalle Paalits

Layout: Tiia Ilus

ISSN 2382-6673 (print)

ISSN 2382-6746 (pdf)

ISBN 978-9949-32-494-1 (print)

ISBN 978-9949-32-608-2 (pdf)

Copyright: University of Tartu Press, 2014

University of Tartu Press

[www.tyk.ee](http://www.tyk.ee)

# Table of contents

Foreword .....	7
Ulrich Kopp: curriculum vitae .....	9
Tabula gratulatoria .....	10
Abbreviations .....	12
<i>Werner Arnold</i>	
Handschriften und Inkunabeln aus Süddeutschland in der Bibliotheca Augusta .....	13
<i>Jürgen Beyer</i>	
Undeutsche Bibeln für Deutsche? Zur Benutzung der ersten lettischen, dörptestnischen und revalestnischen Bibeldrucke (1685–1715).....	37
<i>Christoph und Gundula Boveland</i>	
Der Bär im Akanthus. Beobachtungen an einer Schlussvignette .....	83
<i>Helmut Claus</i>	
Zum Buchdruck in Speyer in der Reformationszeit. Eine Fortsetzung .....	101
<i>John L. Flood</i>	
Englischer Schweiß und deutscher Fleiß. Ein Beitrag zur Buchhandelsgeschichte des 16. Jahrhunderts .....	119
<i>William A. Kelly</i>	
Sixteenth-century German imprints in Edinburgh libraries: a contribution to the further geographical coverage of <i>VD16</i> .....	179

*Robert Kolb*

- The printer's funeral sermon: recalling the contributions  
of the printer in the Wittenberg Reformation ..... 191

*Hans-Jörg Künast*

- Friedrich Endorfer d.Ä. und seine Augsburgische Kalendersammlung  
(1595–1626) ..... 207

*Gisela Möncke*

- Rithmus Joannis Trapp*. Eine Wiener Studentensatire  
in einem Nürnberger Druck von Hieronymus Hölzel ..... 233

*Cornelia Niekus Moore*

- “The wise woman” (c. 1525): an emblematic catalogue of virtues..... 243

*David Paisey*

- A German student's album in the British Library:  
Lauingen, Wittenberg and Tübingen, 1580–1588 ..... 261

*Christoph Reske*

- Druckorte und Druckereien des 16. Jahrhunderts  
im deutschen Sprachgebiet ..... 279

*Anne Simon*

- The non-Catholic “Other” in Bernhard von Breidenbach's  
*Die heyligen reyssen gen Jherusalem*..... 301

- Contributors ..... 327

- Index ..... 329

# Abbreviations

GW: *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, vol. 1ff. Leipzig etc. 1925ff. (cf. also <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de>).

HAB: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

IA: *Index Aureliensis. Catalogus librorum sedecimo saeculo impressorum*, vol. 1ff. Baden-Baden 1962ff.

VD16: *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts*, vol. 1–25. Stuttgart 1983–2000 (also available online with additions: <http://www.vd16.de>).

VD17: *Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (<http://www.vd17.de>).

WA = M. Luther, *Werke. Kritische Gesamtausgabe*. [Abt. 1: Werke,] 73 vols. Weimar 1883–2009.

WA BR = M. Luther, *Werke. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel*, 18 vols., Weimar 1930–85.

WA TR = M. Luther, *Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden*, 6 vols. Weimar 1912–1921.

Wien NB16 = Gedeon Borsa, *Katalog der Drucke des 16. Jahrhunderts in der Österreichischen Nationalbibliothek*, vol. 1ff., Baden-Baden 2007ff.

# Undeutsche Bibeln für Deutsche? Zur Benutzung der ersten lettischen, dörptestnischen und revalestnischen Bibeldrucke (1685–1715)

*Jürgen Beyer*

Im Frühjahr 2012 half mir Ulrich Kopp bereitwillig bei der Suche nach Angaben zur Provenienz einer lettischen Bibel und eines lettischen Neuen Testaments in der Herzog August Bibliothek und erläuterte mir den Aufbau des Augusteerkatalogs. Nun kann ich ihm im Gegenzug ausführlicher erklären, was mich an den Bibeldrucken in Wolfenbüttel – und anderswo – interessierte.

Mancher Leser dieses Aufsatzes mag gleich über das erste Wort des Titels gestolpert sein. *Undeutsch* war – und ist – ein gängiges Sammeladjektiv für bestimmte Sprachen und ihre Sprecher im Baltikum, genauer in Liv-, Est- und Kurland, d. h. ungefähr im Gebiet der heutigen Republiken Estland und Lettland.<sup>1</sup> Es handelt sich um Estnisch, Lettisch und Livisch, doch wenn es um den Buchdruck der frühen Neuzeit geht, fällt Livisch weg, weil es keine Schriftsprache war. Dafür muß zwischen zwei Varietäten des Estnischen unterschieden werden, nämlich Revalestnisch und Dörptestnisch. *Undeutsch* wurde dagegen nicht für zwei andere nicht-deutsche Sprachen der Region verwendet, nämlich für Schwedisch und Russisch. In diesem Aufsatz hat das Wort *undeutsch* nicht

---

\* Mein Dank gilt dem Sonderforschungsbereich SF0180040s08 an der Universitätsbibliothek Dorpat, der Estnischen Wissenschaftsstiftung (Az. 9178), der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Lettischen Akademie der Wissenschaften für die finanzielle Unterstützung.

1 Vgl. W. Lenz, Undeutsch. Bemerkungen zu einem besonderen Begriff der baltischen Geschichte, in: *Aus der Geschichte Alt-Livlands. Festschrift für Heinz von zur Mühlen zum 90. Geburtstag*, hg. v. B. Jähnig/K. Militzer. Münster 2004, S. 169–184; Dzintra Lele-Rozentāle, Deutsch und Undeutsch in livländischen Quellen als soziales und linguistisches Problem, in: *Von Kotzebue bis Fleming. Literatur-, Kultur- und Sprachkontakt im Baltikum*, hg. v. Mari Tarvas et al. Würzburg 2012, S. 199–212.

zuletzt den Vorteil, daß man nicht immer „lettisch, revalestnisch und dörptestnisch“ schreiben muß.

Revalestnisch fußte, wie man schon aus dem Namen schließen kann, auf dem in Reval<sup>2</sup> gesprochenen Estnisch, Dörptestnisch dagegen auf dem Estnisch in Dorpat – eine Stadt, die in älteren (nieder)deutschen Quellen oft als *Dörpt* erscheint. Revalestnisch und Dörptestnisch unterschieden sich ungefähr so stark wie Hochdeutsch und Niederdeutsch. Revalestnisch entwickelte sich – wie Hochdeutsch im deutschen Sprachraum – zur alleinigen Schriftsprache der Esten, während Dörptestnisch – wie Niederdeutsch – seine Funktion als Schriftsprache verlor, allerdings erst um 1900.<sup>3</sup> Es sollte eigentlich bekannt sein, aber zur Sicherheit möchte ich noch erwähnen, daß Estnisch eine finnougriische Sprache ist und Lettisch eine Indoeuropäische. Eine Semikommunikation zwischen Sprechern dieser beiden Sprachen Livlands war und ist unmöglich.

Die meisten Esten und Letten waren leibeigene Bauern auf Gutshöfen, doch gab es auch sog. Stadtesten und Stadtletten. Die städtischen Undeutschen waren zwar frei, aber sie gehörten zu den Unterschichten. Gewiß fanden sich auch undeutsche Handwerker, aber der Zugang zu den angesehensten Handwerksämtern (z. B. dem der Goldschmiede) war ihnen verwehrt.

Die Deutschen in diesem Gebiet waren beispielsweise Handwerker, Kaufleute, Ärzte, Juristen, Pastoren und Gutsherren. Die Schweden teilten sich in zwei Gruppen: Einmal gab es die alteingesessenen Bauern und Fischer an der Küste und auf den Inseln, zum andern die mit den neuen schwedischen Herren seit 1561 bzw. 1621 eingewanderten Militärs, Verwaltungsbeamten und Glücksritter. Diese zweite Gruppe verschwand mit der russischen Eroberung 1710 bzw. assimilierte sich und wurde deutsch.

Für deutsche Verhältnisse mag das alles recht kompliziert klingen, aber wenn man recht überlegt, herrschten ähnliche Verhältnisse auch im Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Man denke beispielsweise an die Lausitz und die Sorben oder an das Herzogtum Schleswig, wo die Honoratioren um 1700 schon Hochdeutsch schrieben (und wohl teilweise auch sprachen), das einfache Volk jedoch – je nach Landstrich – sich auf niederdeutsch, friesisch oder im dänischen Dialekt *Sønderjysk* verständigte.

Genauso wenig wie friesische Kapitäne oder niederdeutsche Hofbesitzer konnten undeutsche Leibeigene selbst die Bibel übersetzen. Hierfür waren sie

2 Im folgenden werden die deutschen Ortsnamen benutzt. Zu den estnischen und lettischen siehe *Baltisches historisches Ortslexikon*, hg. v. H. Feldmann/H. von zur Mühlen, Bd. 1: Estland (einschließlich Nordlivland), bearb. v. Gertrud Westermann, Bd. 2: Lettland (Südlivland und Kurland), bearb. v. H. Feldmann et al. Köln/Wien 1985–90.

3 Die Begriffe *Revalestnisch* und *Dörptestnisch* decken sich teilweise, aber nicht ganz mit den dialektgeographischen Bezeichnungen *Nordestnisch* und *Südestnisch*. Es ist aber nicht sinnvoll, die Bezeichnungen für Dialektgebiete mit ihren Kontinuen von Variationen auf die relativ standardisierten Schriftsprachen anzuwenden.

auf deutsche Pastoren angewiesen. In den letzten Jahren ist sehr viel darüber publiziert worden, wer die Bibel ins Estnische und Lettische übersetzte, wer das finanzierte und wer es organisierte,<sup>4</sup> doch darum geht es mir hier nicht, nur will ich, weil der Name häufiger vorkommen wird, Johann Fischer erwähnen. Er war Generalsuperintendent von Livland und organisierte die Übersetzungsarbeit in den 1680er Jahren. Eigentlich wäre es an der Zeit, auch einmal den anderen Personen, ohne deren Mitarbeit es zu keinen Bibeldrucken gekommen wäre, ein Ehrenkränzlein zu binden. Ich denke hier an Buchdruckergesellen, Papiermacher und an die Schiffer, die das Papier nach Riga transportierten, doch von ihnen soll dieser Aufsatz auch nicht handeln. Selbst den freundlichen Seeräuberhauptmann, der angeblich den Papiertransport überfiel, aber unbehelligt ziehen ließ, als er erfuhr, daß auf das Papier der Name Gottes vieltausendmal solle gedruckt werden, habe ich jüngst lieber in einem eigenen Aufsatz behandelt.<sup>5</sup> Mir geht es vielmehr um die erhaltenen Exemplare der ersten undeutschen Bibeldrucke, ihre früheren Besitzer und deren Anwendung der Bücher. Dabei spreche ich bewußt nicht vom sog. intendierten Leser, über den Literaturwissenschaftler gern fabulieren, sondern von konkret nachweisbaren Benutzungsspuren.

Der etwas ungelente Begriff *Bibeldrucke* soll darüber hinweghelfen, daß im behandelten Zeitraum eine Vollbibel nur auf lettisch erschien, während es für Dörptestnisch und Revalestnisch beim Neuen Testament blieb. Erst 1739 erschien eine revalestnische Vollbibel.<sup>6</sup> Das dörptestnische Neue Testament erhielt im 19. Jahrhundert Gesellschaft von einer dörptestnischen Übersetzung der Psalmen. Der Rest des Alten Testaments und die Apokryphen wurden nie in dieser Sprache gedruckt.<sup>7</sup>

In gewissem Sinne handelt es sich bei den undeutschen Bibeldrucken auch um deutsche Drucke, jedenfalls im Sinne des *VD17*, denn alle enthalten kürzere oder längere selbständige Textteile in deutscher Sprache. Keiner der Drucke wird jedoch im *VD17* oder *VD18* verzeichnet, obwohl mehrere teilnehmende Bibliotheken davon Exemplare besitzen.<sup>8</sup>

4 Vgl. zuletzt K. Tafenau, *Uue Testamendi tõlkimisest Rootsi ajal: käsikirjad, tõlkijad ja eesti kirjakeel*. Dorpat 2011, mit weiteren Hinweisen.

5 J. Beyer, Mereröövliste panus Johann Fischeri kirjastustegevusse varauusaegses jututraditsioonis, in: *Õpetatud Eesti Seltsi aastaraamat 2012* [gedr. 2013], S. 181–196.

6 *Piibli Ramat ... Reval 1739*.

7 *Eestikeelne raamat 1525–1850*, hg. v. E. Annus. Reval 2000, Nr. 796, 833.

8 Vgl. auch J. Beyer, How complete are the German national bibliographies for the sixteenth and seventeenth centuries (*VD16* and *VD17*)?, in: *The book triumphant. Print in transition in the sixteenth and seventeenth centuries*, hg. v. M. Walsby/G. Kemp. Leiden/Boston 2011, S. 57–77.

Die nach Sprachen getrennte bibliographische Erfassung von Drucken – deutsche Drucke, estnische Drucke, lettische Drucke usw. – halte ich übrigens bei den Drucken, von denen dieser Aufsatz handelt, für unangemessen, weil es sich im wesentlichen bei den deutschen und den undeutschen Drucken dieser Zeit um dieselben Verfasser und denselben Leserkreis handelt. Darauf komme ich noch zurück.

## VORSTELLUNG DER BIBELDRUCKE

Eigentlich handelt dieser Aufsatz nur von drei Büchern, aber je nachdem, wie man sich diesen Büchern bibliographisch nähert, kann man auch zu einer anderen Gesamtzahl von Drucken kommen, nämlich ungefähr elf. Diese Rechnung geht folgendermaßen. Leicht zu zählen sind Nr. 1 und 2, das dörptestnische Neue Testament aus dem Jahr 1686, gedruckt in Riga,<sup>9</sup> und das revalestnische aus dem Jahr 1715, gedruckt in Reval.<sup>10</sup> Nicht mitgezählt zu werden braucht dagegen ein bisher unbekannter Probedruck des revalestnischen Neuen Testaments aus dem Jahr 1713.<sup>11</sup> Nr. 3 könnte die lettische Bibel sein, die das Jahr 1689 und den Erscheinungsort Riga auf dem Titelblatt trägt, aber angeblich erst 1694 fertig wurde.<sup>12</sup> Allerdings erschien das lettische Neue Testament von allen undeutschen Bibel drucken zuerst, nämlich schon 1685, natürlich mit eigenem Titelblatt.<sup>13</sup> Das wäre Nr. 4. Die Propheten und die Apokryphen tragen jeweils eigene Titelblätter: Nr. 5 und 6.<sup>14</sup> Von den Rigaer Drucken existieren aber auch Luxusausgaben, für die kein Druckpapier, sondern Schreibpapier verwendet wurde. Nr. 7 ist also ein dörptestnisches Neues Testament auf Schreibpapier,<sup>15</sup> Nr. 8 ein lettisches Neues Testament auf Schreibpapier, Nr. 9 die lettischen

9 *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 7), Nr. 45.

10 *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 7), Nr. 94.

11 *Meie Issanda IESUSSE KRISTUSSE UUS TESTAMENT Makelel kirjutud*. Reval 1713 (Estnisches Historisches Archiv (im folgenden EHA), Dorpat: Bestand 1187: Estländisches Evangelisch-Lutherisches Konsistorium, Verz. 2, Nr. 27: Protocollum 1713, fol. 3r–6v). Auf dem Titelblatt befindet sich schon der Holzschnitt mit der Ansicht von Reval, der auch den Druck aus dem Jahr 1715 schmückt. Der Probedruck lag spätestens am 10. 6. 1713 vor. Er besteht aus einem Bogen und enthält Matth. 1 bis 5, 3. Vgl. jetzt J. Beyer/K. Ross, 1715. aasta tallinnakeelne Uus Testament uues valguses, in: *Ajalooline Ajakiri* 2013, 146 (2013), S. 465–485.

12 *Seniespiedumi latviešu valodā 1525–1855. Kopkatalogs*, hg. v. S. Šiško/A. Apinis. Riga 1999, Nr. 87.

13 *Seniespiedumi* (wie Anm. 12), Nr. 59.

14 *Seniespiedumi* (wie Anm. 12), Nr. 69, 77.

15 Die Existenz dieser Ausgabe bemerkte schon F. Puksoo, Haruldane 1686. aasta „Vastse testamendi“ eksemplar, in: *Keel ja Kirjandus* 8 (1965), S. 619–621.

Propheten auf gutem Papier und Nr. 10 der Anfang des Alten Testaments auf teurem Papier. Die Apokryphen habe ich bisher noch nicht auf Schreibpapier gedruckt gesehen, deshalb zähle ich sie hier nicht mit. Außerdem gibt es noch eine unvollständige Ausgabe des Neuen Testaments in lettischer Übersetzung auf Schreibpapier. Sie enthält nur die Evangelien, es fehlen die Vorrede und sogar das Inhaltsverzeichnis auf der Rückseite des Titelblatts, weshalb man sie als einen selbständigen Druck ansprechen könnte. Dieser Druck scheint nur auf Schreibpapier hergestellt worden zu sein. Das wäre Nr. 11.<sup>16</sup>

Diese Zählung könnte man noch fortsetzen.<sup>17</sup> Manche Exemplare des reval-estnischen Neuen Testaments enthalten – was offenbar bisher niemand bemerkt hat – einen Einschub, nämlich eine verkürzte Übersetzung von Martin Luthers „Vorrede auff die Epistel S. Pauli an die Römer“, die ja in den meisten Lutherbibeln abgedruckt wurde. Die estnische Fassung ist zwischen Apostelgeschichte und Römerbrief eingebunden (was auch ihr angemessener Ort ist), hat eine eigene Bogenzählung, ist mit anderen Typen gesetzt und auf anderem Papier gedruckt. Ich würde dies als einen eigenen Druck katalogisieren.<sup>18</sup>

Das lettische Neue Testament in Wolfenbüttel enthält einen zweiseitigen Anhang, den ich bisher nur aus diesem Exemplar kenne. Er erklärt in deutscher Sprache einige Grundsätze, denen man bei der Übersetzung gefolgt sei. Leider enthält das Blatt kein Wasserzeichen. Allerdings hatten die Drähte der Papierformen einen etwas weiteren Abstand als bei dem Papier, das für den Rest des Buches benutzt wurde. Außerdem ist das Blatt an den letzten halben Bogen angeklebt, weshalb ich annehme, daß es nicht in einem Zug mit dem Neuen Testament gedruckt wurde, wohl aber mit denselben Typen (die lateinischen Lettern für Fremdwörter im Anhang sind eigentlich zu klein, während sie im Rest des Buchs die passende Größe für die Marginalien mit Verweisen auf Parallestellen haben).<sup>19</sup>

16 *Seniespiedumi* (wie Anm. 12), Nr. 60 (nennt nur das Exemplar der KB Stockholm). Das Buch endet auf S. 232 mit der Kustode „Tee“, die zu der Überschrift der Apostelgeschichte in den vollständigen Exemplaren auf S. 233 gehört: „Tee Darbi Tošwehtu Apustuļu.“

17 Man sollte aber nicht *Seniespiedumi* (wie Anm. 12), Nr. 68, als eigene Auflage betrachten. Dabei handelt es sich um ein lettisches Neues Testament mit Druckjahr 1685 auf dem Titelblatt, dem von den Bearbeitern der Bibliographie das Druckjahr 1689 zugeschrieben wird. Das einzige angegebene Exemplar (AB Riga: R L2 224) enthält dieselben Wasserzeichen wie die übrigen Drucke, und die Titelblätter unterscheiden sich nicht.

18 Die Vorrede zum Römerbrief ist auch in der Reprintausgabe enthalten. In der zweiten Auflage des reval-estnischen Neuen Testaments wurde dieser Einschub in revidierter Form in den Text integriert (*Meie Issanda JESUSSE KRISTUSSE uus Testament ... Reval* <sup>2</sup>1729, S. 488–494).

19 Zusammen mit Māra Grudule und Pēteris Vanags (beide Riga) bereite ich eine Edition dieses Anhangs vor.

Um die Spitzfindigkeiten der Ausgabenzählung braucht der Leser sich bei der weiteren Lektüre nicht zu kümmern. Zur Orientierung reichen die folgenden Angaben:<sup>20</sup>

Novum Testamentum, lettisch

Tas Jauns Testaments Muhsu KUNGA JESUS KRISTUS/ Jeb Deewa Swehtajs Wahrds/ Kas Pehz ta KUNGA JESUS KRISTUS Peedsimschanas no teem Swehteem Preezas=Mahzitajeem un Apustuleem usrakstihts, Riga 1685 („RIGA/ Gedruckt durch Johann Georg Wilcken/ Königl. Buchdr: Im Jahr M DC LXXXV.“).<sup>21</sup>

Novum Testamentum, dörptestnisch

Meije Issanda JEsusse Kristusse Wastne Testament/ Echk Jumjala Pöhä Sönnä/ Kumb Perräst ISSANDA JESUSSE KRISTUSSE Sündmist pöhist Ewangelistist nink Apostlist om ülleskirjotetu, Riga 1686 („RIGA/ Gedruckt durch Johann Georg Wilcken/ Königl. Buchdr: Im Jahr M DC LXXXVI.“).<sup>22</sup>

Biblia, lettisch

Ta Swehta Grahmata Jeb Deewa Swehtais Wahrds/ Kas Preeksch un pehz ta Kunga JEsus Kristus swehtas Peedsimschanas no teem swehteem

- 
- 20 Erklärung der Abkürzungen: AB = Akademische Bibliothek, BFS = Bibliothek der Franckeschen Stiftungen, BL = British Library, FB = Forschungsbibliothek, KB = Königliche Bibliothek, LB = Landesbibliothek, LM = Literaturmuseum, NB = Nationalbibliothek, SB = Staatsbibliothek, StB = Stadtbibliothek, UB = Universitätsbibliothek, ULB = Universitäts- und Landesbibliothek. Als unvollständig werden nur Exemplare bezeichnet, bei denen viele Seiten fehlen.
- 21 Hier werden nur Exemplare genannt, die nicht an das Alte Testament angebunden sind. Eingesehene Exemplare: UB Dorpat: R III. II. 87 [inv.nr. 4 III A 5044]; NB Riga: R L2/224; KB Stockholm: Teol. Bibel. Övers. Lett. N. T. [Schreibpapier; unvollständig, vgl. Anm. 16]; UB Uppsala: Bibler. Baltiska. fol. [Schreibpapier; unvollständig, vgl. Anm. 16]; HAB: Bibel-S. 1040. Nicht eingesehene Exemplare: UB Harvard, Cambridge: Houghton Balt 9740.30\*; BFS Halle: 13 D 2; BL London: 1008.b.12. Im folgenden wird bei Hinweisen auf konkrete Exemplare der Bibeldrucke nur dann eine Signatur genannt, wenn das zur Orientierung unter mehreren Exemplaren derselben Bibliothek notwendig ist.
- 22 Eingesehene Exemplare: Staats- u. StB Augsburg: 4 Th B VIII.20 1; LM Dorpat: ÖES 20 (1); LM Dorpat: ÖES 20 (2); LM Dorpat: ÖES 69 (2) / 20 (konvoluut) [Schreibpapier]; LM Dorpat: B 2588 [Ex. 1]; LM Dorpat: B 2588 [Ex. 2]; LM Dorpat: J. R. 1742 [Schreibpapier]; UB Dorpat: Bergm. 280a; KB Kopenhagen: 20,-225 – rev.nr. 1412 [S-1977]; UB Kiel: Cb 5302; AB Reval: Erar 359; KB Stockholm: Teol. Bibel. Övers. N. T. Estn. Ex. B.; KB Stockholm: Teol. Bibel. Övers. Estn. Fol. RAR. Ex. A. [Schreibpapier]; UB Uppsala: Cronst. 4:52. Nicht eingesehene Exemplare: LM Dorpat: B 2588a (im Juni 2012 nicht auffindbar); UB Lund: Teol. Bibl. Est.; NB Paris: Philosophie, Histoire, Sciences de l’homme: A. 2595; AB St. Petersburg: J. V. Bruce, Oc/11; LB Stuttgart: Ba estn.168601; Privatsammlung Vallo Raun. Reprint: *Wastne Testament 1686*. [Reval] 2001 (mit verkleinertem Satzspiegel; übrigens fehlt auf dem Titelblatt merkwürdigerweise der Doppelpunkt hinter „Buchdr“).

Deewa=Zilwekeem/ Praweescheem/ Ewangelisteem jeb Preezas=Mahzitajem  
 un Apustuleem usrakstihts/ Tahn latweeschahm Deewa Draudsiabahm par labbu  
 istaisita, Riga 1689[–93?]

(„RIGA/ Gedruckt bey Johann Georg Wilcken/ Königl. Buchdrucker/  
 M DC LXXXIX.“).<sup>23</sup>

Novum Testamentum, revalestnisch

Meie Issanda JEsusse Kristusse Uus Testament Ehk Jummalä Ue Säduusse Sanna  
 mis Pärrast Issanda JEsusse Kristusse Sündmist pühhaast Ewangelistist ja Apost-  
 list on ülleskirjotud/ ja nüüd Ma Kelel üllespantud Tallinnas, Reval 1715

(„TALLINNAS Trükkis Johan Kristow Prendeken. Aastal 1715.“).<sup>24</sup>

- 23 Eingesehene Exemplare: UB Dorpat: R III. II. 87 [inv.nr. 44282369]; UB Dorpat: R III. II. 87 [inv.nr. 4 III A 5054]; UB Göttingen: 8° [sic] Bibl. II, 5310; BFS Halle: 12 D 9; U LB Halle: Ic 7468, 4°; UB Kiel: Cb 5302; KB Kopenhagen: UBF: Th. 14950 4°; KB Kopenhagen: 20,-225 – rev.nr. 1411 [S-1977]; King's College, London: Foyle Special Collections Library: Marsden Collection R3/1; StB Lübeck: Theol. 4°. 1697; AB Riga: C8/1 – R 5596 [unvollständig]; AB Riga: C8/1 – R 5598 [unvollständig]; AB Riga: C11/3 – R 4244; AB Riga: C11/3 – R 16601; AB Riga: C11/3 – R 16602; AB Riga: C11/3 – R 27386; NB Riga: R L2S 1722; NB Riga: R L2 1866; NB Riga: R L2 3255 [unvollständig]; NB Riga: R L2 3256 [unvollständig]; NB Riga: R L2 3878 [unvollständig]; NB Riga: R L2 3486; NB Riga: R L2 3879 [unvollständig]; NB Riga: R L2 3880 [unvollständig]; NB Riga: R L2 3882 [unvollständig]; NB Riga: R L2 4292 [unvollständig]; NB Riga: R L2 4293 [unvollständig]; NB Riga: R L2 4295; NB Riga: R L2 4330 [nur Propheten, unvollständig]; KB Stockholm: Teol. Bibel. Övers. Lett. Ex. A; KB Stockholm: Teol. Bibel. Övers. Lett. Ex. B [Schreibpapier, ohne Apokryphen]; UB Uppsala: Cronst. 8:17 [Schreibpapier, ohne Apokryphen]; HAB: Bibel-S. 367. Nicht eingesehene Exemplare: SB Berlin: 4° Bx 1105; UB Cambridge: 1.39.23; UB Cambridge: BSS.265.C89; FB Gotha: Theol 4° 00037/02; StB Linköping: Stiftsbiblioteket: 40058; BL London: 463.b.10; Royal Society, London: Religion-large; John Rylands Library, Manchester: 11527; SB München: Res/B.rel. 169 r; UB München: 0001/4 Bibl. 28a; Beinecke Rare Book and Manuscript Library, New Haven: 2012 730; StB New York: \*KB 1689 (Bible. Lettish. 1689. Ta Swehta Grammata jeb Deewa Swehtais Wahrds); StB New York: Slav. Reserve 85-1527; UB Oxford: D 7.1 Linc.; UB Oxford: Godw. 4° 62; UB Oxford: Mason T 94; UB Oslo: UHS, Sikring, 735; UB Regensburg: 61/EZ 471 G475; AB Riga: M 1; AB Riga: M 65[35?]-1-88; AB Riga: R 1417; NB Riga: R L2S 587 [im Mai 2012 in der Restaurierungswerkstatt]; UB Riga: P LII 170 inv. R:3033; UB Riga: P LII 170 inv. 10717; UB Riga: P LII 170 inv. 29148; Museum für Stadtgeschichte und Schifffahrt, Riga; LB Stuttgart: Ba lett.168901; UB Utrecht: D qu 2 (Rariora) u. D qu 3 (Rariora); Herzogin Anna Amalia Bibl., Weimar: Scha Pe 01353 u. 01354 [Schaden nach Brand 2004]; bis zum Zweiten Weltkrieg besaß die SB Hamburg ein Exemplar: PA VII, pag. 88; früher auch ein Exemplar in der „hochgräflich stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode“ (S. J. Baumgarten, *Nachrichten von merkwürdigen Büchern*, 12 Bde. Halle 1752–58, hier Bd. 4, S. 304). Reprint: *Bībele. Vecās un Jaunās Derības svētie raksti. Pirmās latviešu Bībeles jauns iespiedums*. Minneapolis 1974.
- 24 Eingesehene Exemplare: LM Dorpat: ÖES 42(1); LM Dorpat: ÖES 42(2); UB Dorpat: R A-12231; UB Göttingen: 8° Bibl. II 3992; AB Reval: F-676 [unvollständig]; UB Uppsala: Biblar. Finsk-ugriska. Estniska [79:5]. Nicht eingesehene Exemplare: UB Cambridge: BSS.262.D15; Finnische Literaturgesellschaft, Helsinki; NB Reval: REC-715/Meie; Beinecke Rare Book and Manuscript Library, New Haven: 2010 +439. Reprint: *Uus Testament 1715. Faksiimile*. Reval 2004 (mit verkleinertem Satzspiegel).

## VERGLEICH ZWISCHEN DEM LETTISCHEN UND DEM DÖRPTTESTNISCHEN NEUEN TESTAMENT

Das dörptestnische Neue Testament ähnelt dem ein Jahr zuvor erschienenen lettischen Neuen Testament zum Verwechseln. Nicht nur wurde das gleiche Papier benutzt – Druckpapier bzw. Schreibpapier –, auch der Satzspiegel ist in beiden Ausgaben identisch. Das gilt sowohl für die Gesamtausmaße als auch für die Verteilung des Texts auf zwei Spalten à 40 Zeilen. Außerdem stimmen die Paratexte größtenteils überein. Die Formulierung des Titelblatts – in deutscher Übersetzung *Das Neue Testament unseres Herrn Jesu Christi oder Gottes Heiliges Wort, das nach der Geburt des Herrn Jesu Christi von den heiligen Evangelisten und Aposteln aufgezeichnet ist* – ist bei beiden Drucken dieselbe. Während der erste Teil des Titels Entsprechungen in vielen deutschen Ausgaben des Neuen Testaments hat, ist der zweite Teil den Rigaer Drucken eigenständig. Auf der Rückseite des Titelblatts findet sich ein Inhaltsverzeichnis, darauf folgt auf zwei bzw. drei Seiten eine dörptestnische bzw. lettische Vorrede gleichen Inhalts. Die Zierleiste über den beiden Vorworten ist identisch. Allerdings haben die beiden Bücher nicht ganz den gleichen Umfang. Das dörptestnische Neue Testament füllt 483 Seiten, während das lettische erst auf Seite 508 endet.<sup>25</sup> Der Text in beiden Sprachen ist nicht fortlaufend gesetzt. Mit jedem Vers beginnt ein neuer Absatz. Das war in Bibelausgaben des 17. Jahrhunderts durchaus üblich. Auch die Angaben zu Parallelstellen bei den einzelnen Versen scheinen in beiden Übersetzungen übereinzustimmen.

Nur zwei Unterschiede sind mir aufgefallen: In der dörptestnischen Fassung folgt auf das Vorwort noch eine Übersicht, wo im Neuen Testament die Perikopen – also die Predigttexte für das Kirchenjahr – zu finden seien. Der Beginn dieser Stellen ist im Text des Neuen Testaments mit einer Überschrift hervorgehoben, allerdings nicht ihr Ende.<sup>26</sup> In der lettischen Fassung werden die Perikopen auch auf diese Weise hervorgehoben, doch fehlt die Übersicht am Anfang des Neuen Testaments. Vielleicht war jemand erst nach dem Druck der lettischen Ausgabe auf diese praktische Idee gekommen? Außerdem endet das dörptestnische Neue Testament auf der letzten Seite mit einem Druckfehlerverzeichnis in deutscher Sprache: „Damit der Leser in allem eine Richtigkeit

25 Das liegt offenbar an den Schreibkonventionen. Deutsche Texte sind bekanntlich auch länger als ihre englischen Entsprechungen.

26 Im Augsburger Exemplar des dörptestnischen Neuen Testaments ist bei Matth. 25 (die klugen und törichten Jungfrauen) mit schwarzer Tinte hinzugefügt und rot unterstrichen: „Ewangelium Kuendel Pühha Päwal pärrast Kolme Kunninga Pühha“ [*Ewangelium am sechsten Sonntag nach Epiphanijs*], doch weder nach der Perikopenliste noch nach dem lettischen Neuen Testament wurde dieses Gleichnis an diesem Sonntag verlesen. Ulrike Plath (Reval) war so freundlich, dieses Exemplar für mich durchzusehen.

finden möge/ so beliebe er folgendes zu beobachten/ und lefe [*recte*: lese]“.  
Darauf folgt die Liste der Druckfehler. Seite und Vers werden mit lateinischen  
Abkürzungen bezeichnet, die notwendigen Änderungen aber auf deutsch  
erklärt.<sup>27</sup> Natürlich war es nicht gelungen, das lettische Neue Testament völlig  
fehlerfrei zu drucken,<sup>28</sup> aber die Druckfehler werden in dem Buch selbst nicht  
aufgeführt.

Neben dem Druckfehlerverzeichnis enthält das dörptestnische Neue Testa-  
ment nur zwei sehr kurze deutsche Textstellen, die sich – mit anderen Daten –  
auch im lettischen Neuen Testament finden: das Impressum auf dem Titelblatt  
(„RIGA/ Gedruckt durch Johann Georg Wilcken/ Königl. Buchdr: Im Jahr  
M DC LXXXVI.“)<sup>29</sup> und das Datum unter dem Vorwort („Riga den 12. Junij  
1686“). Dabei sollte es aber nicht bleiben. Wie man sich die vollständige dörpt-  
estnische Bibel vorstellen muß, kann man an der lettischen Bibel sehen. Natür-  
lich enthält sie das Alte Testament und die Apokryphen. Ein Inhaltsverzeichnis  
findet sich merkwürdigerweise nur für die Propheten und die Apokryphen, die  
jeweils eigene Paginierungen haben. Vor dem Beginn des Alten Testaments  
steht noch eine sechs Seiten lange Widmung an den schwedischen König  
Karl XI. in deutscher Sprache, datiert „Riga 1689. am Tage CAROLI, dessen  
Gedächtnis stets heilig ist.“ Ganz offensichtlich wäre diese Widmung *mutatis*  
*mutandis* auch in der dörptestnischen Bibel abgedruckt worden, schließlich sind  
ja schon die undeutschen Vorreden des Neuen Testaments in beiden Ausgaben  
inhaltlich identisch.

Die parallele Ausstattung des Neuen Testaments in lettischer und in dörpt-  
estnischer Sprache ist ein weiteres Argument gegen die in der Forschung ge-  
legentlich vorgebrachte Behauptung, Fischer habe das Alte Testament nur ins  
Revalestnische übersetzen lassen wollen und von vornherein auf ein dörptestni-  
sches Altes Testament verzichtet.<sup>30</sup>

27 Zu deutschsprachigen Druckfehlerverzeichnissen in estnischen Büchern vgl. J. Beyer, Errata und Korrigenda, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 37 (2012), S. 27–39, hier S. 36–38.

28 Der gedruckte Anhang im Wolfenbütteler Exemplar (vgl. Anm. 19) weist beispielsweise all-  
gemein auf Abweichungen bei der Rechtschreibung in den Evangelien des Matthäus und  
Markus hin.

29 Der Rest des Titelblatts ist dörptestnisch bzw. lettisch geschrieben. Undeutsche Titelblätter –  
statt deutschen – waren eine Neuerung von Fischers Druckerei, vgl. J. Beyer, Strategien  
zur Hebung der Frömmigkeit in Est- und Livland (1621–1710). Konfessionalisierung und  
Pietismus, in: *Confessionalism and Pietism. Religious reform in early modern Europe*, hg. v.  
F. van Lieburg. Mainz 2006, S. 111–128, hier S. 124f.

30 Vgl. K. Tafenu, Et tõlkida piiblit eesti ja läti keelde ..., in: *Tuna. Ajalookultuuri ajakiri* 14  
(2011), H. 1, S. 41–59, hier S. 56.

## GESAMTZAHL DER ERHALTENEN EXEMPLARE

1772 schrieb Friedrich Conrad Gadebusch über die erste lettische Bibel: „Indessen ist diese Ausgabe so rar geworden, daß ein Liebhaber sie gerne mit 12 R[eichs]th[a]l[e]rn und höher bezahlt.“<sup>31</sup> Auch später noch hielt man es für notwendig, die Seltenheit dieser Bibeldrucke zu betonen. Ein Zettel aus der Sowjetzeit im dörptestnischen Neuen Testament der Akademischen Bibliothek in Reval beispielsweise informiert über den Kauf des vorliegenden Exemplars von einem Apotheker in Odenpäh und fügt hinzu:

„Zählt zu den während der Schwedenzeit verbotenen Drucken. 500 Exemplare wurden gedruckt, alle wurden vernichtet. Genosse Laarmann kennt nur zwei Exemplare: eines in der Sammlung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft<sup>32</sup> mit dem Namen „Mitau“ [auf dem Titelblatt], was darauf hinweist, daß das Buch nach Kurland gelangte, von wo es zur Vernichtung nicht zurückgefordert werden konnte. Das zweite Exemplar ist das vorliegende, dessen [weitere] Provenienz unbekannt ist.“

Von anderer Hand wurde später hinzugefügt, daß sich zusätzlich zum Revaler Exemplar im Dorpater Literaturmuseum insgesamt vier Exemplare befänden, in der Dorpater Universitätsbibliothek ein Exemplar und ein siebtes Exemplar in Lund.<sup>33</sup> Auch Friedrich Puksoo kannte 1965 schon sieben Exemplare.<sup>34</sup>

In vielen Bibliotheken sind die ersten undeutschen Bibeldrucke heute als Raritäten klassifiziert. Dazu trug wahrscheinlich bei, daß die Rigaer Drucke – wie eben aus dem Zitat deutlich wurde – als verbotene Bücher galten.<sup>35</sup> Handelt es sich hier wirklich um seltene Bücher? Die estnische Nationalbibliographie und die sog. Rote Liste der estnischen Buchgeschichte zählen zehn Exemplare

31 [F. C. Gadebusch,] *Abhandlung von Livländischen Geschichtschreibern*. Riga 1772, S. 235f.

32 Richtiger in der Sammlung Bergmann der UB Dorpat.

33 „Raamat kuulus Otepää apteekrile, sm. Laarmann tahtis ära osta. Ei müüdüd, mõeldi veel. Sm. Saadre tutvus kaevamistel apteekriga. Veenis teda müüma TA raamatukogule. Müüdi 300 rbl. eest. Kuulub Rootsi ajal keelatud trükiste hulka. Trükiti 500 eks., kõik hävitati. Sm. Laarmann teab ainult 2 eks.: üks ÕES kogus, nimega „Mitau“, mis vihjab tema sattumisele Kuramaale, kust teda ei teatud hävitamiseks taga nõudma minema. Teine, – juuresolev eks. päritolu teadmata.“

34 Puksoo, Haruldane ... eksemplar (wie Anm. 15), S. 620.

35 H. Salu, Förbjuden estnisk litteratur under svensktiden, in: *Svio-Estonica* 10 (1951), S. 169–203, hier S. 183–193; *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 7), Nr. 45; *Seniespiidumi* (wie Anm. 12), Nr. 87; B. Åhlén/A. Åhlén/[L. Widgren Matlack], *Censur och tryckfrihet. Farliga skrifter i Sverige 1522–1954*. Södertälje 2002, S. 37.

des dörptestnischen Neuen Testaments und acht Exemplare des revaltestnischen Neuen Testaments auf.<sup>36</sup>

Zusätzlich zu dieser schon recht stattlichen Anzahl von Exemplaren konnte ich noch zehn weitere Exemplare des dörptestnischen Neuen Testaments nachweisen. Sie befinden sich heute in Bibliotheken in Augsburg, Dorpat, Kiel, Paris, Stockholm, Stuttgart<sup>37</sup> und Uppsala. Erhalten sind damit 20 Exemplare, d. h. 4 Prozent der ursprünglichen 500. Vom revaltestnischen Neuen Testament befindet sich ein neuntes Exemplar in Cambridge und ein zehntes in New Haven. Zehn Exemplare entsprechen 2,5 Prozent bei einer Auflage von 400 Stück.<sup>38</sup>

Die lettische Nationalbibliographie verzeichnet nicht systematisch Exemplare im Ausland, wenn das Buch mehrfach in lettischen Bibliotheken vorhanden ist. Deshalb ist es schwer zu beurteilen, ob man in Lettland von allen erhaltenen Exemplaren weiß.<sup>39</sup> Allerdings kennt die lettische Nationalbibliographie von dem unvollständigen Druck des Neuen Testaments auf Schreibpapier nur das Exemplar in Stockholm, nicht aber das Exemplar in Uppsala. Ich konnte insgesamt 62 Exemplare der lettischen Bibel nachweisen. Das entspricht 4,1 Prozent der ursprünglichen Auflage von 1500 Stück.<sup>40</sup>

Das vielbeschriebene „Verbot“ der Rigaer Bibeldrucke hatte also offenbar wenig Effekt, oder es hatte den Effekt, daß diese Drucke umso eifriger gesammelt wurden. Auf jeden Fall ist ein größerer Anteil der Rigaer Auflagen erhalten als beim revaltestnischen Neuen Testament, das zudem erst 1715 nach den Zerstörungen des Nordischen Kriegs gedruckt wurde!

Mit 20 erhaltenen Exemplaren ist das dörptestnische Neue Testament das in den meisten Exemplaren erhaltene estnische Buch des 17. Jahrhunderts. Nach Auskunft der Roten Liste – der ich nach meinen bisherigen Erfahrungen allerdings nicht ganz traue – steht an erster Stelle zwar Heinrich Gösekens estnische Grammatik aus dem Jahr 1660 mit 22 Exemplaren, aber das ist ja eigentlich kein Buch in estnischer Sprache, sondern ein deutsches Buch über

36 *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 7), Nr. 45, 94; *Eesti trükise Punane Raamat I* (<http://web3.nlib.ee/PunaneRaamat>).

37 Dieses Exemplar stammt offenbar aus der Sammlung des Kopenhagener Pastors Josias Lorck, vgl. *BIBLIOTHECA BIBLICA SERENISSIMI WÜRTEMBERGENSIVM DVCIS OLIM LORCKIANA ...*, 5 Bde., hg. v. J. G. C. Adler. Altona 1787, Nr. 4069. Zu Lorck vgl. B. Kornerup, Lorck (Lorch), Josias, in: *Dansk biografisk leksikon*, Bd. 9, Kopenhagen<sup>3</sup>1981, S. 112.

38 Woher die in der Literatur – auch in der estnischen Nationalbibliographie – häufig genannte Zahl 400 stammt, konnte nicht geklärt werden, vgl. Beyer/Ross, 1715. aasta tallinnakeelne Uus Testament (wie Anm. 11), S. 475.

39 Vgl. *Seniespiedumi* (wie Anm. 12), Nr. 59f., 68f., 77, 87.

40 Von den in Anm. 21 bis 24 genannten Exemplaren konnte ich ungefähr drei Viertel einsehen, die übrigen kenne ich bisher nur aus Katalogen und Bibliographien.

die estnische Sprache.<sup>41</sup> Das dörptestnische Neue Testament ist also mitnichten eine Rarität. Noch mehr Exemplare aus der Zeit bis 1750 gibt es – wieder nach der Roten Liste – nur von der estnischen Bibel aus dem Jahr 1739 mit 52 Exemplaren<sup>42</sup> sowie von Anton thor Helles estnischer Grammatik aus dem Jahr 1732 mit 30 Exemplaren. Letzteres ist wieder ein deutsches Buch über die estnische Sprache.<sup>43</sup>

Daß die undeutschen Bibeln weiterhin von vielen Bibliotheken als Raritäten behandelt werden, haben sie mit zahlreichen seit dem 18. Jahrhundert von Bibliophilen als Rara bezeichneten Büchern gemein. Seltener werden sie durch eine solche Klassifizierung jedoch nicht.<sup>44</sup>

## KATALOGISIERUNGSPRINZIPIEN

Die zusätzlichen Exemplare waren nicht immer leicht zu finden. In alten Zettelkatalogen stehen die dörpt- und revalestnischen Neuen Testamente beispielsweise unter *T: Testamentum Novum, estonice*. Sie können allerdings auch unter *B* wie *Biblia* stehen. Manchmal, aber nicht immer, wird wiedergegeben, was eigentlich auf dem Titelblatt steht, beispielsweise *Meie Issanda JEsusse Kristusse Uus Testament*. Als diese Angaben dann in elektronische Formate überführt wurden, konnte das ungelernete Hilfspersonal die alten Handschriften nicht richtig lesen, und von den Sprachen verstand es natürlich nichts. Man muß also

41 H. Gösekenius, *Manuductio ad Linguam Oesthonicam, Anführung zur Öhstnischen Sprache ...* Reval 1660.

42 Auch von diesem Druck sind mehr Exemplare erhalten, als das Rote Buch und die Nationalbibliographie verzeichnen. Hier sollen nur einige Zufallsfunde aufgeführt werden: NB Helsinki: H Reenpää Raamatut viro; HauptBibl. Kaisahauss, Helsinki: Hc 5. krs Kielet SUG kaappi 20 Biibli ramat; Baltische Bibl., Helsinki: Re Biibli ramat; StB Lübeck: Theol. 4°. 1695; Bibl. de l’Arsenal, Paris: 4° T 81; UB Rostock: F.b. 1131; WLB Stuttgart: Ba estn.173901. Von anderen undeutschen Bibeldrucken sollen noch folgende Exemplare genannt werden: Revalestnische Bibel 1773: EHA: Bestand 1227: Evangelisch-Lutherische St Catharinen Kirche zu Tristfer, Verz. 3, Nr. 91: 1773. aastal trükitud piibel; ebd.: 1966-7399; ebd.: HK 65; StB Lübeck: Theol. 4°. 1696; WLB Stuttgart: Ba estn.177301. Dörptestnisches NT 1727: UB Cambridge: BSS.261.D27; UB Leiden: 1144 G 8; WLB Stuttgart: B estn.172701. Revalestnisches NT 1729: Bibl. de l’Arsenal, Paris: 8° T 586. Lettische Bibel 1739: UB Cambridge: BSS.265.D39; UB Dorpat: R III. II. 88; UB Göttingen: 8° Bibl. II, 5318; BFS Halle: 53 F 16; ULB Halle: Ic 7464; SB Hamburg: PA VII, pag. 89 [Kriegsverlust]; KB Kopenhagen: 82,-343 – rev.nr. 6492; KB Kopenhagen: UBF: Th., 14952 8°; BL London: 3061.ccc.10; NB Paris: Résac. A.5983; WLB Stuttgart: B lett.173901, HAB: Bibel-S. 368.

43 [A. thor Helle,] *Kurtzgefaßte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache ...* Halle 1732.

44 Vgl. J. Beyer, The influence of reading room rules on the quality and efficiency of historical research, in: *Text. Svensk tidskrift för bibliografi / Swedish Journal of Bibliography* 8:3 (2014) (im Druck).

ziemlich viel Phantasie aufwenden, um mögliche Schreibweisen auszudenken, wenn man diese Titel in elektronischen Katalogen finden will. Bei dem dörptestnischen Neuen Testament in Kopenhagen war beispielsweise kein einziges Wort des Titels im OPAC richtig geschrieben. Das hat der ehemalige Leiter der Handschriftenabteilung mittlerweile korrigiert. Auch die Angaben zur Sprache der Drucke halfen beim Kopenhagener OPAC nicht weiter. Das dörptestnische Neue Testament wurde als „lettisch“ geführt und die lettische Bibel aus dem Bestand der ehemaligen Universitätsbibliothek als „russisch“.<sup>45</sup> Auch die Kgl. Bibliothek besitzt seit Jahrhunderten die lettische Bibel, die im handschriftlichen Katalog leicht zu finden ist. Im elektronischen Katalog taucht dieses Exemplar allerdings gar nicht auf.

Alte handschriftliche Kataloge sind in der Regel zuverlässiger, doch auch dort wird man bisweilen in die Irre geführt. In Lübeck ist die lettische Bibel nämlich nicht im alphabetischen Katalog unter *B* wie *Biblia* zu finden. Dort findet man gar keine lettische Bibel. Trotzdem besitzt die Bibliothek die erste lettische Bibel. Sie ist allerdings unter *F* katalogisiert, nämlich als Werk von Johann Fischer (oder, wie er im Lübecker Katalog genannt wird, Johannes Fischer). Fischer schrieb diese Bibel bekanntlich nicht noch übersetzte er sie, aber er organisierte die Übersetzungsarbeit als livländischer Generalsuperintendent. Er verfaßte nur die Widmung und unterzeichnete sie. Vor allem aber stammte er aus Lübeck, und das wußte man natürlich in seiner Vaterstadt.<sup>46</sup> Aus Lübecker Perspektive war es also recht konsequent, dieses Buch unter *Fischer* zu katalogisieren. Für alle anderen Forscher ist das eher verwirrend.<sup>47</sup>

Im 1691 begonnenen alphabetischen Bandkatalog in Wolfenbüttel sucht man das lettische Neue Testament vergeblich unter *Testamentum*. Man findet es, etwas überraschend, unter dem Autorennamen *Latwert*, *Mihlais*.<sup>48</sup> Die Sache wird etwas klarer, wenn man dem Verweis zur entsprechenden Seite im wenig

45 Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Automatismus, der die Hauptlandessprache des Druckorts als Sprache des Drucks einsetzt. Bei den Rigaer Drucken auf „russisch“ geschah das offenbar schon zu Sowjetzeiten. Besonders absurd wirkt diese Vorgehensweise bei frühneuzeitlichen Drucken aus Amsterdam.

46 I. [J.] H. v. Seelen, *ATHENAE LVBECENSES sive de ATHENAEI LVBECENSIS INSIGNIBVS MERITIS* ..., Bd. [1]. Lübeck 1719, S. 310–312; J. Moller, *CIMBRIA LITERATA* ..., Bd. 1–3. Kopenhagen 1744, hier Bd. 3, S. 255–260.

47 Im Realkatalog (Bd. 15, fol. 244v) ist diese Bibel jedoch in der richtigen Sektion verzeichnet: Theologie V (Bibliotheca Scharboviana theologica. Pars V), II, A, 8, b, aa, ccc (Vollbibeln in „[s]lawische[n] Sprachen sowie Estnisch und Lettisch“, aber auch hier steht: „Jo. Fischer: Lettische Bibel. Riga 1689“). Im alphabetischen Katalog steht unter *Fischer* der vollständige lettische Titel. Die ältere Signatur B. S. 179 in dem Lübecker Exemplar verrät, daß der Band zur Bibliotheca Scharboviana gehört, also zu den Büchern Hinrich Scharbaus (vgl. Anm. 87).

48 HAB: *Ms. Augusteerkatalog. Alphabetisch*: „Mihlais Latwert Nov[um] T[e]st[ament]um in lettischer Sprache. 46.8. th. qt. p. 6939.“ (Unterstreichung im Original).

älteren Standortkatalog folgt. Dieser sog. Bücherradkatalog fungierte damals gleichzeitig als Akzessionskatalog. Dort lautet die Eintragung „XLVI.VIII. Th. 4<sup>t</sup>. Tas Jauns Testaments, oder das Neue Testament in Lettischer Sprache, cu[m] p[ræ]fat[ione] Mihlais Latweeti.“ (Erscheinungsort und -jahr werden – ungewöhnlich für diesen Katalog – nicht genannt).<sup>49</sup> Wenn man das lettische Neue Testament aufschlägt, trifft man tatsächlich auf fol. )(2r auf „Mihlais Latweeti“ (und nicht, wie im alphabetischen Katalog falsch abgeschrieben, „Latwert“). Das ist die Überschrift der Vorrede und bedeutet auf deutsch schlicht ‘Lieber Lette’!<sup>50</sup> Selbst wenn man von dem Bibliothekssekretär Johann Thiele Reinerding, der das Buch um 1690 in den Bücherradkatalog eintrug,<sup>51</sup> nicht erwarten kann, daß er Lettisch beherrschte, hätte er wissen müssen, daß bei einer Vorrede der Name des Verfassers unter dem Text zu suchen ist! Zwei Wörter als Überschrift können nur eine Anrede darstellen. Vielleicht assoziierte er *Mihlais* mit dem Vornamen *Michael* und kam dann zu dem Schluß, daß *Latweeti* der Nachname sein müsse, schließlich hatte das Wort einen lateinischen Genitiv (wie beispielsweise *Petrus Christiani* die Latinisierung von *Peter Christiansen* ist).

## NUTZUNG DER EXEMPLARE

Ein guter Teil der erhaltenen Exemplare wurde nie gelesen und auch nicht zum Lesen angeschafft. Dazu zählen beispielsweise die königlichen Widmungsexemplare, die sich heute in der Kgl. Bibliothek in Stockholm befinden. Als ich die Luxusausgabe des dörptestnischen Neuen Testaments in Stockholm durchblätterte, um nach handschriftlichen Eintragungen zu suchen, stellte ich schnell fest, daß ich mir diese Mühe sparen konnte. Der Schnitt ist vergoldet, und an mehreren Stellen klebten die Seiten – wie das bei neuen Büchern so ist – noch zusammen. Niemand hatte das Buch bisher gelesen, jedenfalls nicht in seiner Gesamtheit. Auch beim königlichen Widmungsexemplar der lettischen Bibel in Stockholm klebten Seiten zusammen, genauso wie beim revalestnischen Neuen Testament in Göttingen, dem lettischen Neuen Testament in Wolfenbüttel und lettischen Bibeln in Halle und Kopenhagen.

49 HAB: *Ms. Augusteerkatalog. Bücherrad*, S. 6939.

50 Im dörptestnischen Neuen Testament, dessen Vorrede inhaltlich identisch ist, lautet die Überschrift entsprechend „Armas Mahmehs“ (‘Lieber Este’, wörtlich ‘Lieber Landmann’, vgl. J. Beyer, Ist *maarahvas* (‘Landvolk’), die alte Selbstbezeichnung der Esten, eine Lehnübersetzung? Eine Studie zur Begriffsgeschichte des Ostseeraums, in: *Zeitschrift für Osmittleuropa-Forschung* 56 (2007), S. 566–593, hier S. 580).

51 M. v. Katte, Herzog August und die Kataloge seiner Bibliothek, in: *Aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek*, hg. v. P. Raaabe. Frankfurt/M. 1972, S. 168–199, hier S. 182.

Wenn man diese Bücher nicht las, was fing man dann mit ihnen an? Es lassen sich vier verschiedene Formen der Nutzung unterscheiden. Natürlich konnte die Nutzung ein und desselben Exemplars sich mit einem neuen Besitzer ändern. Im folgenden behandle ich 1) Laienexemplare, 2) Pastoratsexemplare, 3) gelehrte Vorzeigexemplare und 4) königliche Widmungsexemplare.

Die unterschiedlichen Nutzungsarten erinnern an verschiedene Arten, auf die man Kamele halten kann. Für Beduinen in der Wüste sind Kamele sehr nützliche Tiere: Sie geben Milch und Wolle, man kann auf ihnen reiten und Gepäck transportieren, ihr Dung dient als Brennmaterial, und ihr Fleisch kann man essen. Gelehrte Europäer dagegen stellen sie in den Zoo, damit man sie anschauen kann.

### 1) *Laienexemplare*

Ein zeitgenössisches Laienexemplar habe ich bisher noch nicht angetroffen.<sup>52</sup> Das muß natürlich nicht heißen, daß es keines gegeben hat. Die Bestände wissenschaftlicher Bibliotheken gehen ja im wesentlichen auf die Sammlungen von Fürsten, Adligen und Gelehrten sowie auf die Lieferung von Pflichtexemplaren zurück. In Lettland und Estland stammen Bibliotheksexemplare in lettischer bzw. estnischer Sprache allerdings durchaus auch aus Bauernhand, denn die dortigen wissenschaftlichen Bibliotheken interessierten sich bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wenig dafür.

Die Behauptung der estnischen Nationalbibliographie, daß ein Exemplar des dörptestnischen Neuen Testaments im Dorpater Literaturmuseum ursprünglich Adrian Virginus, einem der Übersetzer dieses Neuen Testaments, gehört habe und danach 220 Jahre lang der aus Odenpäh stammenden Familie Koorits,<sup>53</sup> geht offenbar auf einen Aufsatz aus dem Jahr 1966 zurück.<sup>54</sup> Einer handschriftlichen Eintragung im Buch ist dagegen zu entnehmen, daß ein M. Birk im Jahr 1880 das Buch seinem Freund T. Koorits geschenkt habe. Der früheste handschriftliche Vermerk in diesem Exemplar ist zum großen Teil gelöscht. Er stammt aus dem Jahr 1832. Virginus' Name taucht nirgends auf. Hätte das Buch wirklich Virginus gehört, hätte er sicherlich hier oder dort den einen

52 Die Wiedergabe eines Besitzeintrags aus einem dörptestnischen Neuen Testament bei *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 7), Nr. 45, als „Liutznik Jakob 1691“ ließe fast an einen Laien denken, obwohl bei einem Esten der vorangestellte Beiname im Genitiv stehen und „Jakob“ eher *Jaak* heißen müßte. Allerdings läßt sich der Eintrag (LM Dorpat: ÖES 20 (1)) höchstens als „Liutznik Ja[k]op. ANNO 1691.“ lesen – geschrieben von einer geübten Hand. *Jakob* wurde Ende des 17. Jahrhunderts in der Regel mit *c* geschrieben. Als deutscher, schwedischer oder finnischer Vorname kommt *Liutznik* nicht in Frage. Der Eintrag bleibt rätselhaft.

53 *Eestikeelne raamat* (wie Anm. 7), Nr. 45 (bezieht sich auf LM Dorpat: J. R. 1742).

54 E. Roos, Jaan Roosi bibliofiilse ramatukogu kujunemislugu, in: *Keel ja Kirjandus* 9 (1966), S. 504–510, 564–569, hier S. 567.

oder anderen Fehler korrigiert, aber der gedruckte Text ist völlig frei von handschriftlichen Bemerkungen. Wir haben es hier offenbar mit einer Legendenbildung zu tun, die zwei Fliegen mit einer Klappe schlug: der Erstbesitzer sei der Übersetzer des Buchs gewesen, und danach habe es sich ununterbrochen in estnischem Familienbesitz befunden. Wäre das wahr gewesen, hätte es sicherlich den Raritätswert des Exemplars erhöht – merkwürdig nur, daß die Nationalbibliographie, deren Beschreibungen auf Autopsie beruhen, diesen Unsinn kolportiert.

Obwohl ich bisher kein Laienexemplar aus den Jahrzehnten um 1700 angetroffen habe, habe ich immerhin von einem gelesen. Am 20. September 1700 kam der Bauer Wenneküllä Hans<sup>55</sup> zu seinem Pastor Andreas Hornung in Paistel (bei Fellin). Er hatte das dörptestnische Neue Testament dabei und fragte, ob es „mit der rechten Lehr und deutschen Buch<sup>56</sup> /:scil. Biebel:/ übereinkäme?“ Der Pastor antwortete: „Du wirst doll, warumb liesestu das buch? Du bist doll und wirst doll werden“.<sup>57</sup> Einige Zeit später kam der Bauer wieder ins Pastorat und wiederholte seine Frage, was ihm aber nur eine Ohrfeige des Pastors eintrug. Als der Bauer dem Pastor vorhielt, daß Prügeln schlecht zu dessen Amt passe, goß der Geistliche ihm Bier ins Gesicht.<sup>58</sup>

55 Hans ist der Rufname, Wenneküllä der Beiname.

56 Da das Gespräch auf estnisch stattgefunden haben wird, ist „Buch“ hier als Übersetzung von estn. *ra(a)mat* anzusehen, das damals nicht nur ‘Buch’, sondern auch ‘Brief’ und ‘Zettel’ bedeutete (V.-L. Kingisepp/K. Ress/K. Tafenau, *Heinrich Gösekeni grammatika ja sõnastik*. Dorpat 2010, S. 586; A. W. Hupel, *Ehstnische Sprachlehre für die beyden Hauptdialekte, den revalschen und dörptschen, nebst einem vollständigen ehstnischen Wörterbuche*. Mitau 2<sup>1818</sup>, Wörterbuch S. 201). Übrigens kommen in den Akten einige wörtliche Zitate in estnischer Sprache vor, ohne daß sie übersetzt würden. Offenbar konnten alle, die mit der Sache zu tun hatten, das lesen.

57 Sicherlich eine hyperkorrekte Form für *toll bleiben*. Im baltischen Deutsch wurde *bleiben* auch in der Bedeutung ‘werden’ gebraucht ([A. W. Hupel,] *Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland ...* Riga 1795, S. 26).

58 EHA Dorpat: Bestand 915: Pernausches Landgericht, Verz. 1, Nr. 464: Der Paistelsche Pastor Andreas Hornung ctr: den Karkusschen Bauer Wenneküllä Hans pct. Störung des Gottesdienstes, 1701–1702, Zitate fol. 5v. Für den Hinweis auf diese Akte danke ich Marten Seppel (Dorpat). Wenn man Aivar Pöldvee folgen will, der Wenneküllä Hans mit einem namentlich nicht genannten Bauernjungen, der im Jahr 1693 Gottesdienste in einem Krug abhielt (Ex Actis Synodalibus Conventus Dioecesani q[uod] habebatur Dorpati Dieb[us], 19, 20, 21, 22. Julij A[nn]o 1693., in: EHA: Bestand 278: Livländischer General-Gouverneur aus der schwedischen Zeit, Verz. 1, Nr. X:1: Acta und Schreiben betr. das livl. Konsistorium und die Unterkonsistorien, fol. 23r–32r, hier fol. 31v), identifiziert, schwelte der Konflikt zwischen Pastor und Bauer schon seit langem (A. Pöldvee, Wenneküllä Hans and Estonian church language, in: *Eesti ja soome-ugri keeleteaduse ajakiri* 3 (2012), H. 1, S. 259–278, hier S. 270f.). Der weitere Verlauf des Streits handelte nicht vom Neuen Testament und braucht hier nicht behandelt zu werden. Er wurde in der bisherigen Literatur kontrovers diskutiert. Strittig ist vor allem, auf welche liturgischen Handbücher sich das Gerichtsprotokoll genau bezieht, vgl. noch [K. E.] B[eesbardi]s [Biezbärdis], Wenneküllä Hans und das ver-

Bemerkenswert ist an diesem Fall, daß wir es bei Hornung nicht mit einem Pastor zu tun haben, wie er dem gängigen Klischee entspricht: aus Deutschland eingewandert und des Estnischen kaum mächtig. Nein, Hornung wurde als Sohn eines Pastors in Wesenberg geboren und wird estnisch deshalb schon als Kind gelernt haben. Sein Bruder Johann war auch Pastor und ist bekannt als Mitstreiter Bengt Gottfried Forselius' in der Rechtschreibreform und als Mitübersetzer des revalestnischen Neuen Testaments. Die Mutter von Andreas und Johann Hornung war eine Schwester von Forselius, dessen Schreibweise auch Andreas Hornung befürwortete.<sup>59</sup> In der estnischen Forschung zählt Andreas Hornung deshalb automatisch zu den *good guys*. Er hielt es allerdings für völlig überflüssig, daß ein Bauer das Neue Testament liest, und das ist eine wichtige Beobachtung, die vielleicht erklären kann, warum keine Laienexemplare erhalten sind. Immerhin zeigt dieser Fall, daß Wenneküllä Hans über ein dörptestnisches Neues Testament verfügte, es wahrscheinlich auch besaß und vielleicht sogar gelesen hatte.

Forselius zitiert im August 1688 in einem Schreiben an den Bischof von Estland, Johann Heinrich Gerth, aus einem Brief des Pastors Chilian Rauschert in Theal-Fölk. In diesem Kirchspiel befänden sich mehr als 30 Exemplare des Neuen Testaments in den Händen der Schüler, meistens von den Bauern selbst angeschafft. In einigen Bauernhäusern gebe es sogar je zwei Exemplare von Katechismus, Gesangbuch, Gebetbuch und Neuem Testament. Ein junger Bauer habe treffend mit dem argumentiert, was er im Neuen Testament gelesen habe.<sup>60</sup> Allerdings sind einige Zweifel an dieser Darstellung angebracht. Forselius verteidigte seine umstrittene neue Unterrichtsmethode, und wenn Dutzende von Bauernkindern nach kurzem Unterricht fleißig die Bibel lasen, war das natürlich ein schlagendes Argument. Im Kirchenbuch von Rauscherts Gemeinde, Theal-Fölk, wird jedoch kein Geschenk von Exemplaren des dörptestnischen Neuen Testaments erwähnt. Natürlich ist es möglich, daß die Bücher direkt von einem Rigaer Buchhändler an Gemeindemitglieder

---

tirte Ehnstische Haus= und Kirchenbuch im Jahre 1700, in: *Das Inland. Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurland's Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur* 17 (1852), Sp. 609–614; E. Ahrens, Bedenken über „Wenneküllä Hans“ [et]c. in Nr. 31, ebd., Sp. 685f.; [K. E.] B[eesbardi]s [Biezbärdis], Erwiderung auf das „Bedenken über Wenneküllä Hans“ in Nr. 35, ebd., Sp. 773–777; O. Liiv, Usutüli Paistus Rootsiajal, in: *Sakala Pühapäev* 1934, Nr. 15 (22. April), S. 4; J. Köpp, *Kirik ja rahvas. Sugemeid eesti rahva vaimse palge kujunemise teelt*. o. O. 1959, S. 161f.

59 Pöldvee, Wenneküllä Hans (wie Anm. 58), S. 266f.; A. Tering, *Lexikon estländischer, livländischer und kurländischer Studenten an europäischen Universitäten 1561–1800*, hg. v. J. Beyer. Köln (in Vorbereitung).

60 G. Wieselgren, B. G. Forselius und die Grundlegung der estnischen Volksschule. Urkunden und Kommentar, in: *Vetenskaps-societeten i Lund. Årsbok* 1942, S. 63–128, hier S. 111f. Faksimile des Briefs in L. Andresen, *Kirjamees ja rahvavalgustaja B. G. Forselius*. Reval [1991], S. 70–72.

verkauft wurden und deshalb nicht in das von 1685 bis 1725 (Lücke 1702–1716) geführte „Verzeichnis deß, so der Thealischen Kirche verehret worden“ aufgenommen wurden. Dort werden nur zwei Büchergeschenke genannt. Auch in einem Inventarverzeichnis derselben Gemeinde aus dem Jahr 1727 finden sich nur diese beiden Bücher, nämlich das schwedische Kirchengesetz in deutscher Übersetzung<sup>61</sup> und eine Nürnberger Bibel in deutscher Sprache aus dem Jahr 1692.<sup>62</sup> Auf jeden Fall wäre es unmöglich, Rauscherts Angabe über die Verbreitung des Neuen Testaments auf alle Kirchspiele zu verallgemeinern. So viele Exemplare wurden nämlich gar nicht gedruckt.

## 2) *Pastoratsexemplare*

Pastoratsexemplare sind meistens schlicht eingebunden und oft ziemlich zerklüftet. Auch ein etwas besser erhaltenes Exemplar des dörptestnischen Neuen Testaments auf Druckpapier in der Kgl. Bibliothek in Stockholm scheint für den praktischen Gebrauch gedacht gewesen zu sein. Es ist schlicht in schwarzem Leder gebunden, nur auf dem Rücken findet sich ein rotes Schild mit goldener Schrift: „WASTNE TESTAMENT“. Das ist der richtige Kurztitel in der Sprache des Buches, weshalb man annehmen kann, daß der Besitzer, der das Buch einbinden ließ, es auch lesen konnte. Leider sind davon keine weiteren Spuren erhalten. Bei Markus 14 und 15 finden sich zwar einige schwer zu entziffernde Randbemerkungen in schwedischer Sprache, doch scheinen sie keinen Zusammenhang mit dem Text zu haben. Die Rechtschreibung erscheint

- 
- 61 „Den 27. Julii [1690] hab ich von d[em] H[err]n GeneralSup[er]int. Fischer die Königl. Kirchenordnung erhalten.“ (EHA Dorpat: Bestand 1298: Gemeinde Theal-Fölk, Verz. 2, Nr. 1: Kirchenbuch 1685–1726, fol. 1v); „Die Kirchen Ordnung von dem seel. General-Sup[er]intend. D. Johanne Fischer d[en] 27 Julij a[nn]o 1690 an die Kirche gegeben“ (EHA Dorpat: Bestand 1298: Gemeinde Theal-Fölk, Verz. 2, Nr. 2: Kirchenbuch 1727–1751, fol. 3v), vgl. *Kirchen=Gesetz und Ordnung/ So der Großmächtigste König ... CARL/ der Eilffte/ Der Schweden ... König/ etc. Im Jahr 1686. hat verfassung und Im Jahr 1687. im Druck außgehen und publiciren lassen ... Auff ... Ihrer Königl. Majest. gnädigsten Befehl ins Teutsche übersetzt.* Riga o. J.
- 62 „Anno 1725 d[en] 20. Martij haben d[er] h[err] Concurs-Buch-Halter Johann Jacob Horstmann und seine Ehe-Frau, Anna Gerdrutha Rauschert, aus Riga, an der Thealschen-Kirchen verehret die zu Nürnberg A[nn]o M.DC.XCII in fol. ged. Bibel“ (EHA Dorpat: 1298-2-1 (wie Anm. 61), fol. 4r) „[D]ie a[nn]o M.DC.XCII zu Nürnberg in folio ged. deutsche Bibel von d[em] h[err] Concurs-Buch-Halter Johann Jacob Horstman[n] und deßen Ehe-Frauen Anna Gerdrutha Rauschert a[nn]o 1725 d[en] 20 Martij aus Riga anhero gesandt und an hiesige Kirche verehret“ (EHA Dorpat: 1298-2-2 (wie Anm. 61), fol. 3v), vgl. *BIBLIA, Das ist: Die ganze H. Schrift, Altes und Neues Testaments Teutsch/ Doctor Martin Luthers ... Nürnberg 1692* (eine Luxusausgabe in Großfolio). 1692 erschien in Nürnberg auch eine katholische Bibel, aber die wird der livländischen Kirche nicht geschenkt worden sein: *SACRA BIBLIA, Das ist: Die ganze Heil. Schrift/ Alten und Neuen Testaments/ Nach der letzten Römischen Sixtiner Edition, Mit Fleiß übersetzt Durch ... CASPARUM ULENBERGIUM ... Erstlich gedruckt zu Cölln ... [Nürnberg] 1692* (dieses Buch lag mir nicht vor, vgl. VD17 3:612692P).

teilweise unsicher, weshalb es sich hier womöglich um Schreibversuche eines Kindes handelt. Später gelangte das Buch in die Bibliothek Lars v. Engeströms, auf den ich noch zurückkommen werde.

Das dörptestnische Neue Testament in Uppsala trägt auf dem Titelblatt den Namenszug eines früheren Besitzers: „M Rauschert Sangnitio Livon[us] [Manu prop]ria Rigæ 1704.“ Leider wird der Vorname nicht genannt, aber trotzdem läßt sich diese Person nur mit Gotthard Friedrich Rauschert aus Theal-Fölk identifizieren.<sup>63</sup> Er wurde 1690 oder 1691 geboren.<sup>64</sup> Von 1702 bis 1709 besuchte er das Lyzeum in Riga. Danach studierte er in Greifswald und in Jena. Hinterher arbeitete er einige Zeit im kurländischen Bauske – aber offenbar noch nicht als Pastor<sup>65</sup> –, von wo er 1717 zum Nachfolger seines Vaters als Pastor in Theal-Fölk berufen wurde. Diese Stelle trat er zu Beginn des Jahres 1718 an. Er starb dort 1749.<sup>66</sup>

Die Selbstbezeichnung als „Sangnitio Livon[us]“ auf dem Titelblatt hat trotzdem seine Richtigkeit. Für Theal war auch der Name Sagnitz gebräuchlich, dessen heutige estnische Form *Sangaste* das *n* bewahrt, das früher auch im deutschen Namen üblich war.<sup>67</sup> Schwierigkeiten bereitet das „M“ vor „Rauschert“. Normalerweise steht es für „Magister“. Rauschert ging 1704 noch zur Schule. Weder von ihm noch von seinem Vater ist bekannt, daß sie einen Magistergrad erworben hätten. Sein Vater konnte 1704 nicht in Riga gewesen sein, denn er war von 1703 bis 1714 nach Rußland deportiert.<sup>68</sup> Außerdem hätte er sich nicht als *Livonus*, sondern als *Francus* bezeichnet. Wahrscheinlich

63 Bei J. F. v. Recke/K. E. Napiersky, *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland*, Bd. 3. Mitau 1831, S. 477, lautet der erste Vorname Gottfried. Das muß ein Druckfehler sein, der jedoch bis in die jüngste Zeit von Nachschlagewerken reproduziert wird. In den Matrikeln des Rigaer Lyzeums sowie der Universitäten Greifswald und Jena lautet der Vornamen Gotthard Friedrich, ebenso im Kirchenbuch von Theal-Fölk. Ich danke Arvo Tering (Dorpat) für hilfreiche Auskünfte.

64 EHA Dorpat: 1298-2-2 (wie Anm. 61), fol. 307r: Beerdigungseintrag zum 22. 6. 1749: „der sel. Präpos[itus] Gotthardt Friedrich Rauschert. alt [recte: im] 32<sup>st[en]</sup> Jahr seines Amts und 59<sup>st[en]</sup> seines Lebens, nachdem er am 11<sup>t[en]</sup> April um 2 Uhr morgens“ [Rest fehlt; offenbar: „gestorben“]. Im Kirchenbuch für die Jahre um 1691 (EHA Dorpat: 1298-2-1 (wie Anm. 61)) konnte sein Taufeintrag nicht gefunden werden.

65 Nicht erwähnt in T. Kallmeyer/G. Otto, *Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands*. Riga 21910.

66 Vgl. Anm. 64; *Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710–1960*, hg. v. W. Lenz et al. Köln/Wien 1970, S. 610; M. Ottow et al., *Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918*. Köln/Wien 1977, S. 386; Tering, *Lexikon* (wie Anm. 59).

67 Feldmann/von zur Mühlen, *Ortslexikon. Estland* (wie Anm. 2), S. 84, 526f., 592f.

68 *Deutschbaltisches biographisches Lexikon* (wie Anm. 66), S. 610; Ottow et al., *Die evangelischen Prediger* (wie Anm. 66), S. 386; E. Amburger, *Die Pastoren der evangelischen Kirchen Rußlands vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1937. Ein biographisches Lexikon*. Lüneburg/Erlangen 1998, S. 441.

hätte er auch seine Stellung als Pastor von Theal-Fölk erwähnt. In der Matrikel des Rigaer Lyzeums wird nur ein weiterer Rauschert aus Theal-Fölk erwähnt, Gotthard Friedrichs Bruder Joachim, aber dieser besuchte die Schule in Riga erst von 1706 bis 1709.<sup>69</sup> Deshalb kann es nur Gotthard Friedrich Rauschert gewesen sein, der 1704 das dörptestnische Neue Testament in Riga erwarb. Möglicherweise erlangte er später irgendwo den Magistergrad, aber das ließ sich bisher nicht bestätigen. Da das kunstvoll verschlungene „M“ für „Magister“ teilweise das „R“ in „Rauschert“ überlappt, scheint es später im engen Raum zwischen Titelvignette und „Rauschert“ hinzugefügt worden zu sein und stammt also nicht aus dem Jahr 1704.

Spätestens am 24. September 1743 befand sich das Exemplar im Besitz eines anderen. Damals lebte Gotthard Friedrich Rauschert noch als Pastor in Theal-Fölk. Man muß sich fragen, warum er das Buch nicht behielt, das für seinen Beruf unentbehrlich war. In seinem Pastorat scheint es kein Dienstexemplar gegeben zu haben, denn in zeitgenössischen Inventaren ist das dörptestnische Neue Testament nicht verzeichnet.<sup>70</sup> Vielleicht erbte er das Exemplar seines Vaters? Warum brachte er aber sein eigenes Exemplar nicht in seinem Kirchspiel an den Mann? Dort hatte sich sein Vater sehr erfolgreich für das Schulwesen eingesetzt,<sup>71</sup> und Leser wären leicht zu finden gewesen. Statt dessen gelangte es – sicherlich über Zwischenhände – an jemanden, der nicht einmal wußte, in welcher Sprache es geschrieben war (worauf ich noch zurückkommen werde).

Das dörptestnische Neue Testament der Universitätsbibliothek Dorpat gehörte früher Erich Einberg, der das Buch 1716 erwarb, als er Pastor in Adsel und Harjel wurde (Adsel liegt heute in Lettland, Harjel in Estland).<sup>72</sup> Er mußte also in beiden Sprachen predigen und konnte davon als Kurländer wahrscheinlich nur lettisch. Hier ist es angebracht, auf den Zettel im dörptestnischen

69 Ein weiterer Bruder, Fabian, war Kornett, also Mitglied der Kavallerie (S. Vahtre, Chilian Rauscherti elutee ja elutöö, in: *Keel ja Kirjandus* 38 (1995), S. 29–40, 103–110, hier S. 110). Vahtre nennt auch noch einen Peter Samuel Rauschert, der möglicherweise Chilian Rauscherts Bruder gewesen sei. Da aber die Matrikel des Lyzeums nur zwei Rauscherts erwähnt, braucht diese Spur nicht verfolgt zu werden.

70 Siehe Anm. 61 und 62.

71 Vgl. Vahtre, Chilian Rauscherti elutee (wie Anm. 69).

72 Er schrieb seinen Namen nicht nur auf das Titelblatt, sondern auch auf S. 211 u. 392. Ein späterer Besitzer des Buches (vor v. Bergmann) war auf dem Holzweg, als er auf der letzten Seite (mit dem Druckfehlerverzeichnis) mit Tinte notierte: „Daß Florierende Schweden 1729. A. J. von Henel: Major. bey d. Sanct Jacobi und Johannis Kirche in Stockholm ist H[er]r Pastor Gustav Einberg Bey der Ritters Holms Kirche ist H[er]r Past: Erich Enberg. Bey St: Marien Kirche ist Theodorus Einberg“. Mir lag von diesem Staatskalender nur die schwedische Ausgabe vor, in der bloß „Gustav Enberg“ und „Tholerus Enberg“ genannt werden (A. J. v. Henel, *Det Anno M DCC XXIX. florerande Swerige ...* Leipzig [1730] (Repr. 1993 mit Register), S. 194.

Neuen Testament der Revaler Akademischen Bibliothek zurückzukommen. Der Verfasser der Zeilen fabulierte, daß das Buch in Kurland der Konfiskation entgangen sei (vgl. S. 46). Wenn wir uns das Titelblatt ansehen, wird jedoch sofort deutlich, was es mit der Eintragung „Mitau“ auf sich hat. Sie gibt schlicht Einbergs Herkunft an. Um genau zu sein, steht dort „Mitav: Curon[us].“ Einberg bezeichnete sich also als Kurländer aus Mitau.

Dieses Exemplar enthält am Ende einige eingebundene Blätter mit handschriftlichen Eintragungen. Zum großen Teil handelt es sich hier um Teile der Liturgie in estnischer Sprache. Ich bin mir aber nicht sicher, daß diese Blätter schon immer zu diesem Exemplar gehörten. Der heutige Einband stammt aus dem 19. Jahrhundert, und da die Blätter am Ende stark verschmutzt sind, zirkulierten sie ursprünglich außerhalb des Buchs. Falls die Blätter von Einberg stammen, enthielten sie für ihn ein wichtiges Hilfsmittel zur Durchführung des Gottesdienst in estnischer Sprache.

Das revalestnische Neue Testament der Dorpater Universitätsbibliothek ist durchschossen, und überall sind auf den zusätzlichen Blättern mit einer Hand des 18. Jahrhunderts in lateinischer Schrift Korrekturen zur Übersetzung notiert (Abb. 1). Auch im gedruckten Text finden sich überall Verbesserungen. Hier wäre zu prüfen, ob die Übersetzung anhand des Urtexts oder der Lutherbibel korrigiert oder ob sie an einen bestimmten Dialekt angepaßt wird. Außerdem könnte man prüfen, ob diese Änderungen in eine der späteren Auflagen eingeflossen sind.

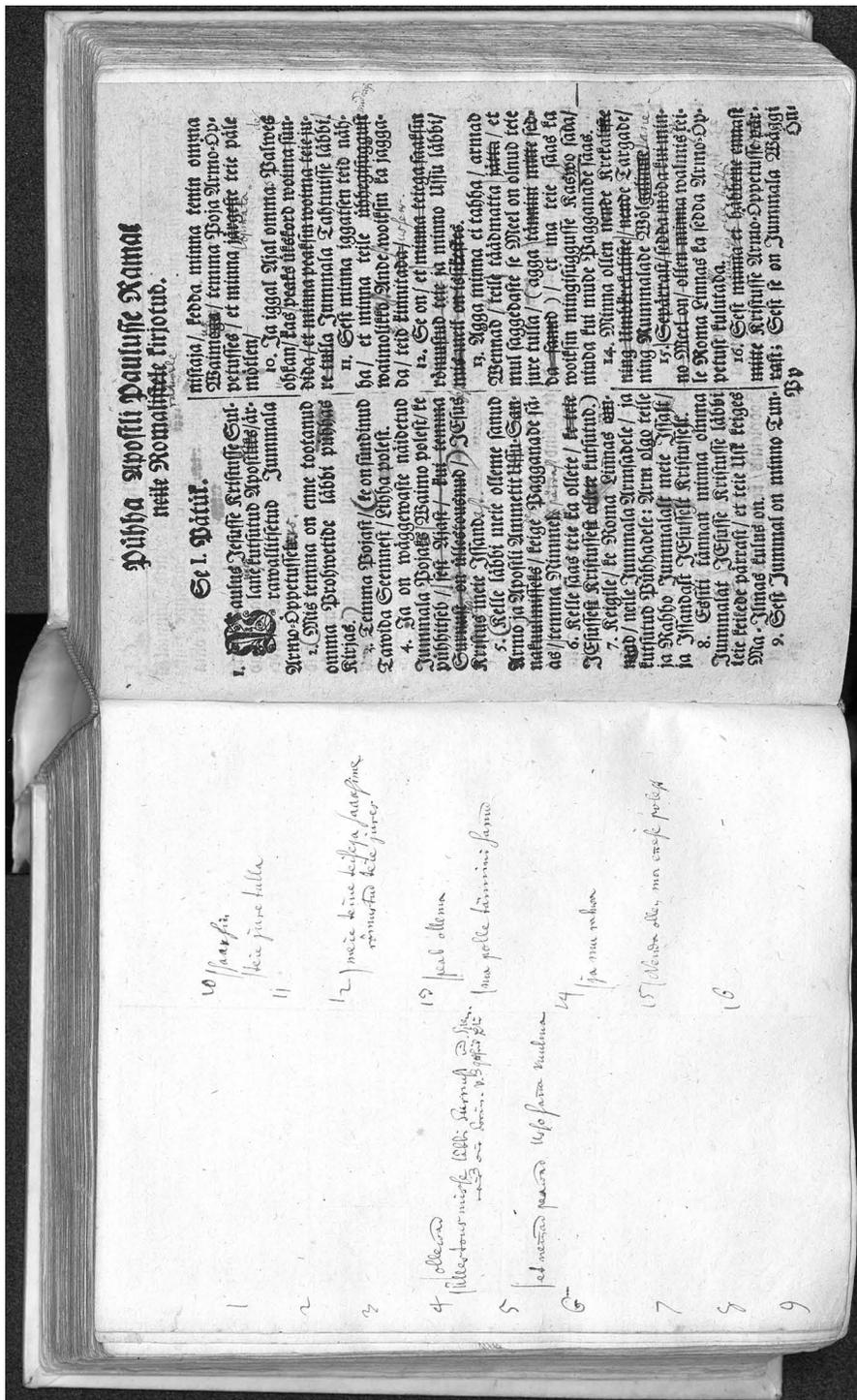
Auch beim dörptestnischen Neuen Testament in Augsburg haben wir es mit einem Pastoratsexemplar zu tun, das mehrere handschriftliche Korrekturen der Übersetzung enthält (Abb. 2), genauso wie bei einem Exemplar des revalestnischen Neuen Testaments im Dorpater Literaturmuseum.<sup>73</sup>

Ganz eindeutig sind die Korrekturen in einem Exemplar der lettischen Bibel in der Rigaer Akademischen Bibliothek zu erklären. Auf jeder Seite stehen mit roter Tinte Korrekturen, die in der zweiten Auflage der Bibel aus dem Jahr 1739 ausgeführt worden sind. Wir haben es hier also mit dem Exemplar zu tun, das die Änderungen der Revision vereint und als Druckvorlage der zweiten Auflage diente.<sup>74</sup>

Das dörptestnische Neue Testament der Akademischen Bibliothek in Reval stammt sicherlich auch aus einem Pastorat. Dort erfüllte es noch einen weiteren Zweck: es diente als Sprachlehrmittel. Auf den ersten 53 Seiten (bis Matth. 24, 45) stehen über fast jedem Vers deutsche Übersetzungen. Hier ist nicht der rechte Ort für eine philologische Diskussion der Interlinearübersetzung, doch einige Beobachtungen seien notiert.

73 LM Dorpat: ÕES 42(2), Matthäusevangelium.

74 AB Riga: C11/3 – R 16601; vgl. *BIBLIA, tas irr: Ta Šwehta Gramata ...* Königsberg 1739.



**Pühha apostli Paulusse Namal**  
 nehe Noimalistek kirjotud.

**Et I. Kirjäl.**

1. **N**ausus Kristus Kristusse Sul-  
 laise kirjotud apostli Paulusse kir-  
 jotud. Kirjotud Jummalal  
 Arno-Dypruusse kir-  
 2. Mis terminat on eme tootand  
 oimma Prohvetide labbi pühhas  
 Kirjas  
 3. Terminat Prohvet / se on siandud  
 Tavoita Seimeti / Kirja-polest  
 4. Ja on voogevogite maidend  
 Jummalal Prohveti Waimo polest / te  
 pühhas / se Kirja / kus terminat  
 Kirjas on / (Kirjas on / kus terminat  
 Kirjas on / kus terminat)  
 5. Kelle labbi mek olemme siand  
 Arno ja Apostli Kirjotud Kirjas-  
 nakkutusteks / Kirjas Prohvetide si-  
 as / terminat Kirjas / Kirjas  
 6. Kelle laas teie ta olette / Kirjas  
 Kirjas / Kirjas / Kirjas  
 7. Kirjas / se Roma Kirjas on  
 Kirjas / Kirjas / Kirjas / Kirjas  
 8. Kirjas / Kirjas / Kirjas / Kirjas  
 Kirjas / Kirjas / Kirjas / Kirjas  
 9. Kirjas / Kirjas / Kirjas / Kirjas

- 10 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 11 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 12 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 13 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 14 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 15 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 16 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 17 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 18 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 19 / Kirjas / Kirjas / Kirjas
- 20 / Kirjas / Kirjas / Kirjas

Abb. 1: Durchschossenes Exemplar des revaltestmischen Neuen Testaments (1715) mit zahlreichen Korrekturen. UB Dorpat: R A-12231.

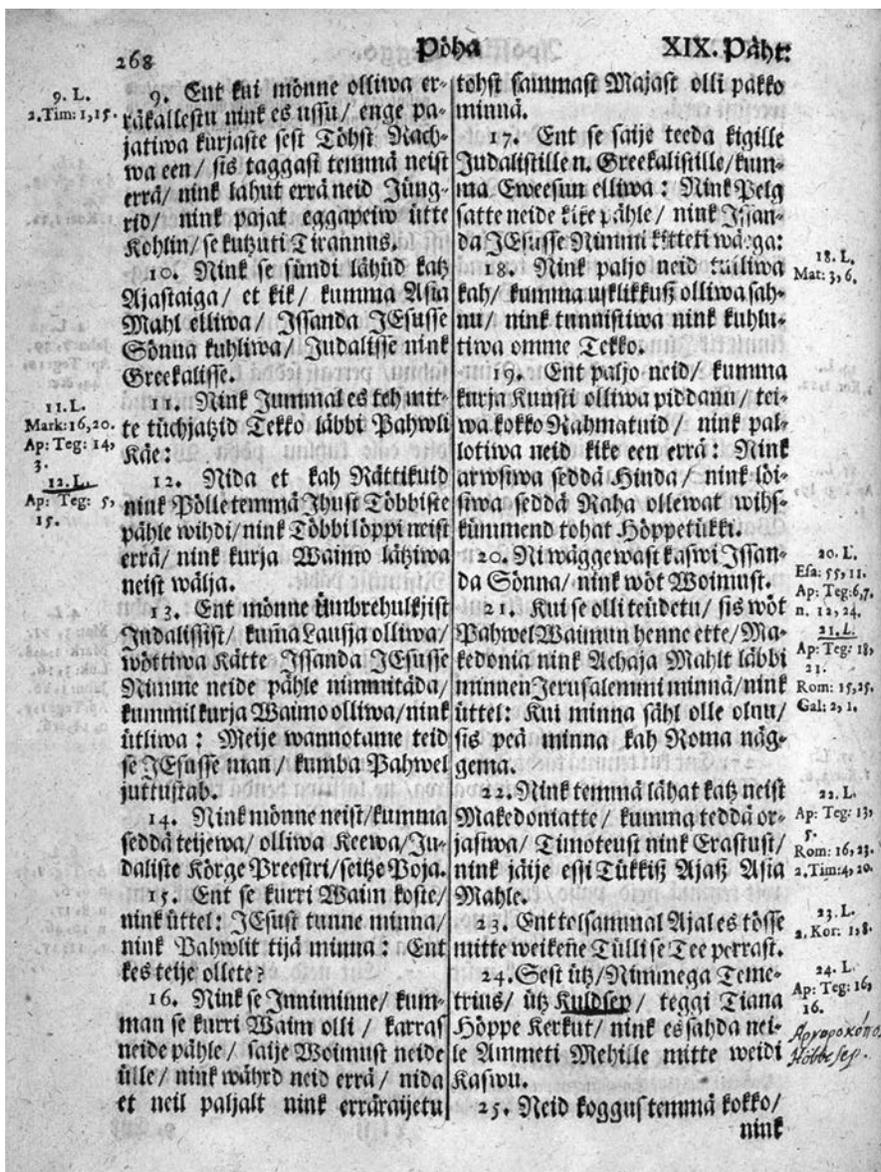


Abb. 2: Handschriftliche Korrektur in einem Exemplar des dörptestnischen Neuen Testaments (1686): Statt „Kuldsep“ (‘Goldschmied’) wird bei Apg. 19, 24, die Übersetzung „Höbbesep“ (‘Silberschmied’) vorgeschlagen, weil im griechischen Urtext „Αργυροκόπος“ (‘Silberschmied’) stehe. Allerdings arbeiteten die meisten Silberschmiede gleichzeitig auch als Goldschmiede. Staats- u. StB Augsburg: 4 Th B VIII.20 1.

Beim Geschlechtsregister in Matth. 1, wo immer wieder dieselben Wörter auftreten, verzichtete der Sprachschüler – unter dem wir uns wahrscheinlich einen jungen Pastor vorstellen müssen – bald auf eine Übersetzung, denn er verstand den Text auch ohne Hilfe (Abb. 3). Es heißt dort ja – wie in Vers 7 und 8 – : „Ent Salomon sünnit Roboami: Ent Roboam sünnit Abiat: Ent Abia sünnit Assat. Ent Assa sünnit Josawatti: Ent Josawat sünnit Joramit: Ent Joram sünnit Oziat.“ So geht das noch einige Verse lang weiter. Der Sprachschüler schrieb nur über die Wörter, die er noch nicht kannte, die Lutherübersetzung. Nehmen wir als weiteres Beispiel Matth. 4, 20: „Ent nemmä jättiwa seddamaid omme Wörku maha/ nink lätziwa temma perrä.“ Das Wort *nink*, das ja ‘und’ bedeutet, war mittlerweile so häufig vorgekommen, daß der Buchbesitzer es schon gelernt hatte. Deshalb fehlt für dieses Wort die Übersetzung. Den Rest des Bibelverses schrieb er aber aus der Lutherbibel ab: „bald verliessen sie ihre Netze“ und für den Rest des Verses nach „nink“: „folgeten ihm nach“. Interessant ist dabei nicht die Auslassung des allbekannten *und*, sondern die Übersetzung des ersten Worts. Luther hatte das griechische *δὲ* mit „Bald“ übersetzt, das dörptestnische Neue Testament mit „Ent“ (‘aber’). Beide Übersetzungen sind möglich. Über solche Unterschiede braucht man sich nicht zu wundern, denn zwei verschiedene Übersetzungen desselben Texts können ja nicht als Übersetzungen voneinander betrachtet werden. Auf jeden Fall schrieb der Besitzer „bald“ zwischen die Zeilen. Was sollte er auch anderes tun? Es gab ja kein dörptestnisches Wörterbuch, nur ein deutsch-dörptestnisches Wörterverzeichnis am Ende von Johannes Gutslaffs Grammatik aus dem Jahr 1648.<sup>75</sup>

An anderen Stellen weicht der Schreiber jedoch berechtigterweise von Luthers Übersetzung ab, beispielsweise am Anfang von Matth. 4, 18. Bei Luther heißt es „ALs nun“, aber im dörptestnischen Neuen Testament „Ent kui“. Hier schrieb der Buchbesitzer: „Aber als“. Es würde sich sicherlich lohnen, diese Lernversuche näher zu analysieren. Es scheint, daß der Schreiber im Laufe der Zeit die Sprache immer besser verstand. Während am Anfang der Text der Lutherbibel meistens wortwörtlich zwischen die Zeilen geschrieben wurde, paßte der Sprachschüler später die Wortstellung dem estnischen Text an.<sup>76</sup>

75 J. Gutslaff, *OBSERVATIONES GRAMMATICÆ circa linguam ESTHONICAM ...* Dorpat 1648, fol. F3v–[H8v?] (das dem Nachdruck zugrundeliegende Exemplar ist unvollständig: J. Gutslaff, *Observationes grammaticae circa linguam esthonicam / Grammatilisi vaatlusi eesti keelest*, hg. u. übers. v. M. Lepajõe. Dorpat 1998, S. 206–246).

76 Gelegentlich finden sich in diesem Exemplar lateinische Randbemerkungen (z. B. Matth. 6, 24–32; Matth. 26, 26–28; Luk. 1, 46), die darauf hindeuten, daß der Schreiber den estnischen Text verstand (bzw. mit Hilfe eines Neuen Testaments in einer anderen Sprache wiedererkennen konnte). Wahrscheinlich stammen sie von derselben Hand, die auch die deutsche Übersetzung zwischen die Zeilen schrieb.

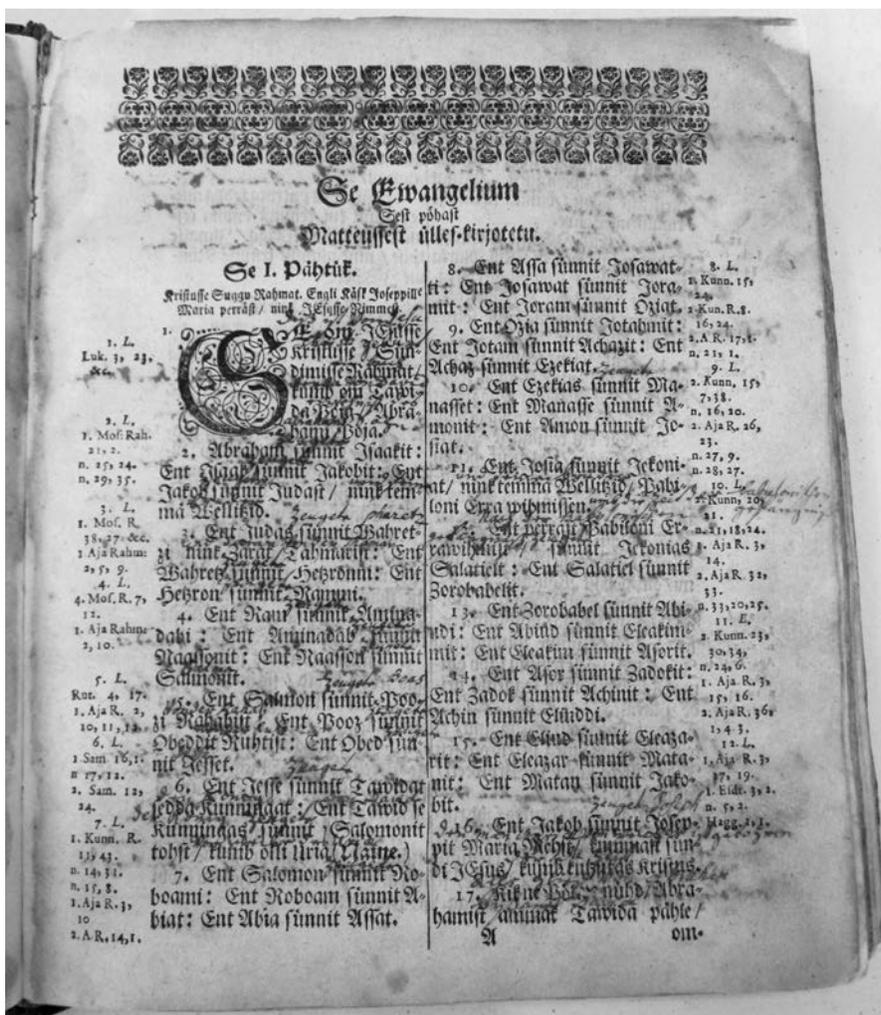


Abb. 3: Matth. 1 mit dem Geschlechtsregister Jesu und einer handschriftlichen Interlinearübersetzung in einem dörptestnischen Neuen Testament (1686). AB Reval: Erar 359.

Die Benutzung der Bibeldrucke als Lehrmittel zum Fremdsprachenerwerb scheint kein Einzelfall gewesen zu sein. Ein etwas weiter fortgeschrittener Sprachschüler benutzte ein Exemplar der lettischen Bibel, das sich heute in der Akademischen Bibliothek in Riga befindet. Im 2. Buch Mose unterstrich er an vielen Stellen Wörter und schrieb ihre deutsche Entsprechung an den Rand.<sup>77</sup>

77 AB Riga: C8/1 – R 5596.

Erwähnt werden soll noch ein altes Klischee. In den Arbeiten zu den Streitigkeiten um die revaltestnische Bibelübersetzung wird von den meisten Forschern instinktiv Fischer recht gegeben, der aus dem griechischen Grundtext übersetzen ließ. Die Mitglieder des estländischen Konsistoriums, das eine Übersetzung der Lutherbibel forderte, werden dabei für Dunkelmänner gehalten. Vielleicht wußten sie besser als der aus Lübeck zugewanderte und unter Deutschen in Riga residierende Fischer, von wem und auf welche Weise undeutsche Bibeln damals benutzt wurden? Für den estnischlernenden früheren Besitzer des dörptestnischen Neuen Testaments der Akademischen Bibliothek in Reval hätte es die Sache sehr erleichtert, wenn der estnische Text aus der Lutherbibel und nicht aus dem griechischen Original übersetzt worden wäre, denn gerade an den Stellen, an denen der griechische Urtext anders ins Dörptestnische übersetzt worden war als in der Lutherbibel, hatte unser Sprachschüler verständlicherweise seine Schwierigkeiten. Auch der Bauer Wenneküllä Hans fragte ja, ob das dörptestnische Neue Testament mit der deutschen Bibel übereinstimme. An den griechischen Urtext dachte er überhaupt nicht. Als Historiker haben wir die Aufgabe, vergangene Zeiten aus ihren eigenen Voraussetzungen zu verstehen, nicht unsere Wertmaßstäbe auf die Akteure von damals anzuwenden.

Um den Befund aus den Pastoratsexemplaren zusammenzufassen: Diese Exemplare hatten – wie die Kamele der Beduinen – für ihre Besitzer einen vielfältigen Nutzen und wurden fleißig angewendet.

### 3) Gelehrte Vorzeigexemplare

Das dörptestnische Neue Testament der Universitätsbibliothek Uppsala hatten wir schon als das Exemplar kennengelernt, das Rauschert während seiner Schulzeit in Riga erworben hatte. Auf dem Vorsatzblatt findet sich eine spätere Eintragung von unbekannter Hand:

„Interpretationem hanc Estonicam esse inde didici quod eam apud me videns a. 1743 d. 24 Sept. Dom: Henricus Ganander, Comminister in Capella Enonteki parociae Iuckas-jerfi Lappmarkiae Tornoensis, qvi Grammaticam Lapponicam hoc ipso anno Stockholmiae constitutus edidit, omnia hujus versionis, utpote LL.<sup>rum</sup> [linguarum] Lapponicae et Fennicae (hanc autem priori ortum debere certissime Sibi persvasum affirmavit) probe gnarus, extemplo intellexit et Svethice reddidit, linguam Estonicam ceteroquin prorsus non callens. De versionib[us] S.<sup>ae</sup> S. in linguam Letticam et Estonicam opera et directione Ioh: Fischeri Superint. Gen. Livoniae adornatis v. in vita ejus ap. Mollerum Cimbria Liter. T. III. p. 259.“

Ein paar Erklärungen dazu: Henrik Ganander stammte aus Turku (schwed. Åbo), wo er auch die Lateinschule besucht und studiert hatte. Er wurde 1731 Diakon (also zweiter Pastor) in Enontekis (finn. Enontekiö) im Kirchspiel

Jukkasjärvi im (damals) schwedischen Lappland.<sup>78</sup> 1743 erschien von ihm in Stockholm in lateinischer Sprache eine lappische Grammatik.<sup>79</sup> Für uns ist es wichtig festzuhalten, daß der Besitzer des Buchs, der sich leider nicht nennt, nicht einmal die Sprache bestimmen konnte. Da er latein schrieb, war er ein Gelehrter.

Das Buch von Johannes Moller, auf das der ungenannte Schreiber verweist, erschien 1744. Es handelt sich um ein vorzügliches Verfasserlexikon für Schleswig, Holstein, Hamburg und Lübeck.<sup>80</sup> Die Eintragung auf dem Vorsatzblatt des Neuen Testaments ist in einem Zug geschrieben und kann deshalb frühestens im Jahr 1744 zu Papier gebracht worden sein. Sehr viel später wird sie wahrscheinlich nicht niedergeschrieben worden sein, denn Ganander erhielt 1744 eine Stelle als Pastor in Siuntio (schwed. Sjundeå) in Finnland. Der Verfasser der Eintragung scheint davon auszugehen, daß Ganander immer noch in Lappland war. Offenbar hatte der Schreiber die lappische Grammatik, auf die er verweist, nicht zur Hand, denn dort steht auf dem Titelblatt im Zusammenhang mit der Verfasserangabe, daß Ganander Diakon in Lappland sei, doch schon zum Pastor in Siuntio ernannt sei.<sup>81</sup>

Dieses Exemplar des dörptestnischen Neuen Testaments gehört – wie auch ein Exemplar der lettischen Bibel auf Schreibpapier – zur Sammlung Cronstedt der Universitätsbibliothek Uppsala. Jacob Cronstedt (1668–1751) sammelte Svecana aller Art und war darin sehr erfolgreich. Natürlich zählten auch Drucke aus den ehemaligen schwedischen Ostseeprovinzen dazu.<sup>82</sup> 1756, einige Jahre nach seinem Tod, wurde die Büchersammlung vom schwedischen Staat zur

78 *Liber scholae Aboensis 1670 – 1825 – 1830*, [hg. v.] E. Jalava. Helsinki 1933, S. 76, 81, 86, 92; V. Lagus, *Album studiosorum Academiae Aboensis MDCXL–MDCCLXXVII. Åbo akademis studentmatrikel*, 2 Bde. u. Suppl. Helsinki 18[89]–1906, hier Bd. 1, S. 376; Suppl., S. 58; C. H. Strandberg, *Åbo stifts HERDAMINNE, ifrån Reformationens början till närvarande tid*, Bd. 1. Turku 1832, S. 368; L. Bygdén, *Hernösands stifts herdaminne ...*, Bd. 2. Uppsala/Stockholm 1923, S. 53f. Bygdén nennt den Pastor „Henrik Joh. Ganander“, die übrigen Arbeiten geben ihm nur den Vornamen Henrik.

79 H. Ganander, *GRAMMATICA LAPPONICA ... OPERA AC STUDIO HENRICI GANANDRI Abænsis* [sic], *Comminist: Lapmarch: Tornænsis* [sic], *Jam design. Pastoris in Siundo. Elaborata ...* Stockholm 1743.

80 Moller, *Cimbria literata* (wie Anm. 46).

81 Ganander, *Grammatica* (wie Anm. 79).

82 Vgl. H. Lundh, Jacob Cronstedt, in: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bd. 9. Stockholm 1931, S. 254–260; G. Holmgren, Om Cronstedtska samlingen i Uppsala universitetsbibliotek och dess tillkomst. Några anteckningar, in: *Donum Grapeanum. Festskrift tillägnad överbibliotekarien Anders Grape ...* Uppsala 1945, S. 519–560; H. S[allan]d[e]r, Cronstedtska biblioteket, in: *Nordisk Leksikon for Bogvæsen*, Bd. 1. Kopenhagen/Oslo/Stockholm 1951, S. 233. Bei einem geringen Teil der Bücher in der Sammlung Cronstedt handelt es sich nicht um Cronstedts ursprüngliche Exemplare (Holmgren, S. 557). Heute befindet sich in der Sammlung auch die in Anm. 79 genannte lappische Grammatik (UB Uppsala: Cronst. 2:360). Ihr Vorwort ist Stockholm, 18. 10. 1743, datiert.

Ausbildung des Kronprinzen (!) gekauft, der sie 1767 der Universität Uppsala schenkte.<sup>83</sup>

Wahrscheinlich stammt die Eintragung über Gananders Auskunft zur Sprache der Übersetzung nicht von Cronstedts Hand.<sup>84</sup> Vielleicht schrieb sie einer seiner Bibliothekare oder ein unbekannter Vorbesitzer.

Vermutlich ließ erst Cronstedt das Buch einbinden. Sein recht schlichter Einband ist typisch für diese Sammlung.<sup>85</sup> Der Rückentitel „NOVUM TESTAMENT: ESTONICE.“ geht vermutlich auf Cronstedt zurück. Rauschert hätte möglicherweise *Wastne Testament* in der Sprache des Buches vorgezogen. Der Einband selbst ist wenig abgenutzt. Offenbar hat niemand das Buch intensiv benutzt, seitdem Cronstedt es erwarb. Dagegen sind das Titelblatt und auch etwas die letzte Seite ziemlich verschmutzt, was vermuten läßt, daß das Buch in ungebundenem Zustand oft in die Hand genommen worden war.

Auch ein von Sigmund Jacob Baumgarten im Jahr 1756 beschriebenes Exemplar der lettischen Bibel war offenbar von einem Pastorat in eine gelehrte Bibliothek gewandert:

„Gegenwärtiges Exemplar hat auf beiden mit Leder überzogenen Schalen des Bandes das chursächsische Wapen mit den Buchstaben A R [Augustus Rex] auf meßingenen Platten: es mus also in dem liefländischen Feldzuge unter dem König Augusto aus einer lettischen Kirche seyn weggenommen worden, weil es inwendig, sonderlich im Neuen Testament gebrauchter und zum Theil abgenutzter aussiehet, als in Sachsen oder gar in einer öffentlichen Bibliothek einer lettischen Bibel nicht widerfaren können.“<sup>86</sup>

Während Cronstedt die lettische Bibel erwarb, weil er Svecana sammelte, befindet sich ein anderes Exemplar desselben Buchs in der Stadtbibliothek Lübeck als Lubecensie. Es wurde, wie schon erwähnt, unter *Fischer* katalogisiert, da der Generalsuperintendent in Lübeck geboren worden war (s. S. 49). Das Lübecker Exemplar stammt aus dem Besitz des Pastors Hinrich Scharbau,

83 Einem ähnlichen Sammlungskonzept folgte etwas später Henrik Hielmstierne (1715–1780), nur sammelte dieser nicht Svecana, sondern Danica (J. Beyer, Henrik Hielmstierne, in: *Sankt Petri Kopenhagen 1575–2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer Begegnung in Biographien ...*, hg. v. J. Beyer/J. Jensen. Kopenhagen 2000, S. 45–49). Die beiden Sammlungen bilden jeweils den Grundstock der schwedischen bzw. dänischen Abteilung der UB Uppsala und der KB Kopenhagen.

84 Ein Vergleich mit wahrscheinlich eigenhändigen Briefen Cronstedts aus den Jahren zuvor macht das wahrscheinlich. Die Briefe sind zwar auf schwedisch geschrieben, aber die wenigen dort vorkommenden Wörter in lateinischer Schrift sehen deutlich anders aus (UB Uppsala: G 19:14b, fol. 239a f.; G 19:16a, fol. 175f.).

85 Holmgren, *Om Cronstedtska samlingen* (wie Anm. 82), S. 541.

86 Baumgarten, *Nachrichten* (wie Anm. 23), Bd. 9, S. 4.

der seine Bibliothek von 6000 Bänden 1759 der Stadtbibliothek schenkte.<sup>87</sup> Es ist relativ schlicht eingebunden und zeigt im Innern keine Gebrauchsspuren.

Auch bei anderen Exemplaren läßt sich feststellen, daß die Besitzer oder die zuständigen Bibliothekare mit den undeutschen Bibeln nicht viel anfangen konnten. Auf dem Rücken der lettischen Bibel der ehemaligen Kopenhagener Universitätsbibliothek brachte der Buchbinder, als er das Buch irgendwann nach 1728 einband,<sup>88</sup> den Titel „RIGISCHE BIBEL“ an. Der Titel und der Text des Buches sind ja lettisch geschrieben, was in der Bibliothek wahrscheinlich niemand lesen konnte, doch unten auf dem Titelblatt steht: „RIGA/ Gedruckt bey Johann Georg Wilcken/ Königl. Buchdrucker/ M DC LXXXIX.“ Das konnte man in Kopenhagen natürlich verstehen. Wenn man sich die Mühe gemacht hätte und Fischers Widmung gelesen hätte, hätte man relativ schnell feststellen können, daß es sich um eine lettische Übersetzung handelte, aber welcher Bibliothekar nimmt sich schon die Zeit, Bücher beim Katalogisieren auch nur anzulesen? Immerhin geschah das einige Zeit später. Gegenüber dem Titelblatt schrieb eine Hand des 18. Jahrhunderts „Biblia Lettica Riga 1689.“

Auch die Kgl. Bibliothek in Kopenhagen besitzt seit Jahrhunderten ein Exemplar der lettischen Bibel. Es ist mit einem Rückenschild aus Papier versehen, auf dem man lesen kann: „Biblia. Livonice. Riga, 1689.“, also eine livische oder livländische Bibel aus dem Jahr 1689, gedruckt in Riga. Eine livische Bibel wäre eine Sensation, denn eine solche ist bekanntlich nie erschienen.<sup>89</sup> Von einer livländischen Bibel zu sprechen, ist dagegen genauso sinnvoll wie von einer schweizerischen Bibel. Dieses Schild wurde von einem Bibliothekar der Kgl. Bibliothek, der allerdings vom Lettischen und von Livland herzlich wenig verstand, zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgeklebt.<sup>90</sup> Die Bibliothek hatte den Band 1781 auf einer Auktion nach dem Tod des aus Deutschland eingewanderten Verwaltungsbeamten Christian Friedrich Temler (1717–1780) gekauft.<sup>91</sup> Sein Name steht auf dem Titelblatt genauso wie der eines früheren

87 Vgl. G. Meyer, Bibliothek der Hansestadt Lübeck, 1.1–1.9, in: *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 1. Hildesheim/Zürich/New York 1996, S. 114–116, hier S. 115.

88 1728 verlor die Universitätsbibliothek ihre damaligen Bestände bei einem Stadtbrand. Der Einband ist typisch für die Erwerbungen der Bibliothek aus der Zeit nach dem Brand.

89 T. H. Darlow/H. F. Moule, *Historical catalogue of the printed editions of Holy Scripture in the library of the British and Foreign Bible Society*, 2 Bde. London 1903–11, Nr. 6394–6396.

90 Ein ähnliches, aber treffender formuliertes Schild („Nov. Testamentum Esthonicae. Riga, 1686.“) klebt auf dem Rücken des dörptestnischen Neuen Testaments in Kopenhagen. Ich danke Susanne Budde (Kopenhagen) für Auskünfte zu den Schildern und zur Provenienz der lettischen Bibel. Übrigens steht gegenüber dem Titelblatt der lettischen Bibel mit Tinte: „Biblia in Lettischer Sprache“.

91 S. Cedergreen Bech, Temler, Christian Friedrich, in: *Dansk biografisk leksikon*, Bd. 14. Kopenhagen <sup>3</sup>1983, S. 399f.; H. Ilsøe, *Biblioteker til salg. Om danske bogauktioner og kataloger 1661–1811*. Kopenhagen 2007, S. 187f.

Besitzers, des gelehrten Johann Albert Fabricius in Hamburg (1668–1736).<sup>92</sup> Manche Seiten kleben noch zusammen, und Gebrauchsspuren sind nicht zu erkennen. Offenbar konnten seine Besitzer das Buch nicht lesen und blättern auch nur wenig darin.<sup>93</sup> In ähnlicher Weise wie bei diesem Buch steht auf dem Rücken der lettischen Bibel in Wolfenbüttel (in goldener Schrift auf einem braunen Lederstreifen): „LIEFLÄND. BIBEL D. JOH. FISCHERS RIGA 1689. B“.<sup>94</sup> Auch von der eben erwähnten lettischen Bibel der ehemaligen Kopenhagener Universitätsbibliothek heißt es im Realkatalog aus dem 19. Jahrhundert (der alphabetische ist nicht erhalten), die Bibel sei „paa lieflandsk“ [auf livländisch] gedruckt. Das wurde allerdings von einer anderen Hand zu „Lettisk“ [lettisch] korrigiert.<sup>95</sup>

Daß das lettische Neue Testament in Wolfenbüttel unter der als Namen aufgefaßten Überschrift der Widmung katalogisiert wurde, wurde oben schon erwähnt (S. 49f.). Obwohl der Katalogisator mit dem Buch wenig anfangen konnte, scheint es nicht zufällig in der Bibliothek gelandet zu sein, denn im zu diesem Zeitpunkt offenbar fortlaufend geführten (Supplement zum) Standortkatalog folgen noch drei weitere lettische Bücher, eine Postille (1654), ein kirchliches Handbuch (1685) und eine Grammatik (1685).<sup>96</sup> Da diese Einträge um 1690 gemacht wurden,<sup>97</sup> waren die meisten der lettischen Bücher erst

92 Vgl. E. Petersen, *Intellectum liberare. Johann Albert Fabricius, en humanist i Europa. At frigøre intellektet*, 2 Bde. Kopenhagen 1998.

93 Der Schnitt dieses Buches ist auf allen drei Seiten vergoldet. Die Punzverzierung unterscheidet sich jedoch von der der Exemplare auf Schreibpapier in Stockholm und Uppsala. Außerdem ist das Kopenhagener Exemplar auf Druckpapier gedruckt.

94 Das „B“ steht isoliert am rechten Rand; vgl. dazu S. 70.

95 Reichsarchiv Kopenhagen (im folgenden RA Kopenhagen): Københavns Universitets Arkiv, Universitetsbiblioteket, Nr. 16.07.09: ca. 1820 – ca. 1900 Realkataloger, Teologi, S. 124.

96 HAB: *Ms. Augusteerkatalog. Bücherrad*, S. 6939: „CCCXCIX.IX. Th. 4<sup>l</sup>. Lettische Lang=gewünschte Postill, Verfertiget durch Georgium Mancelium. Riga 1654. CCCCLXXI.X. Th. 4<sup>l</sup>. Vermehrtes Lettisches Handbuch, ehemahls durch Geo. Mancelium ausgegeben, ietzo durch Christoph. Fureccerum, mit der Historia Christi, und einem Gesang-buche vergrößert, und nunmehr mit einem Gebetbuch ausgefertiget, von Henrico Adolphi, Superint. Mitau 1685. XCVI.I. Gramm. 8<sup>o</sup>. Erster Versuch einer Kurtz verfaßten Anleitung Zur Lettischen Sprache, Henrici Adolphi. Mitau 1685.“ Alle vier lettischen Bücher sind auf die gleiche Weise eingebunden (brauner Ledereinband, goldene Rückenverzierung, kein Rückentitel, vergoldeter Schnitt auf allen drei Seiten). Einen ähnlichen, allerdings etwas aufwendigeren Einband trägt eine Nürnberger Bibel aus dem Jahr 1692 (vgl. Anm. 62) in der HAB: Bibel-S. 2<sup>o</sup> 77). Zur genauen bibliographischen Beschreibung der drei lettischen Titel vgl. *Seniespiedumi* (wie Anm. 12), Nr. 26, 45, 61. Keiner der vier gleichzeitig katalogisierten Bände weist ältere Besitzeinträge auf als die Bibliothekssignatur.

97 Vgl. Anm. 51.

ungefähr fünf Jahre alt. Woher diese Bücher erworben wurden, konnte bisher nicht geklärt werden.<sup>98</sup>

Ein dörptestnisches Neues Testament und eine lettische Bibel in Stockholm stammen aus einer Bibliothek, dessen Besitzer die Bücher wahrscheinlich auch nicht lesen konnte. Von Engeström, der oben schon als späterer Besitzer eines Pastoratsexemplars erwähnt wurde, war Diplomat und hoher schwedischer Beamter. Er lebte von 1751 bis 1826. Zu Livland hatte er keine besonderen Beziehungen. Seit 1806 war seine private Bibliothek, deren Bestände er teilweise geerbt hatte, öffentlich zugänglich und blieb es auch nach seinem Tod. 1864 gingen die Bücher in den Besitz der Kgl. Bibliothek über.<sup>99</sup> Wann und wo v. Engeström sein dörptestnisches Neues Testament erwarb, ist unbekannt, doch die lettische Bibel auf Druckpapier scheint er um 1812 als Dublette von der Kgl. Bibliothek gekauft zu haben. Bücher seiner Bibliothek sind an ihrem Exlibris leicht zu erkennen.<sup>100</sup> Die Kgl. Bibliothek hatte – wie aus einem späteren handschriftlichen Vermerk hervorgeht – das Exemplar als Dublette verkauft, weil man ja noch das königliche Widmungsexemplar auf Schreibpapier besaß. Dabei hatte man übersehen, daß nur die verkaufte „Dublette“ die Apokryphen enthielt!<sup>101</sup> Im Widmungsexemplar, auf das ich noch zurückkommen werde, fehlen sie.

Zu den gelehrten Vorzeigexemplaren gehörte wahrscheinlich auch das nicht eingesehene dörptestnische Neue Testament in Paris. Es trägt den Namenszug O[lof] Hermelins, eines schwedischen Gelehrten, der von 1687 bis 1698 Professor in Dorpat war.<sup>102</sup>

Die wissenschaftlichen Interessen des Londoner Sprachwissenschaftlers William Marsden (1754–1836) erstreckten sich zwar auch auf das Estnische und Lettische,<sup>103</sup> doch sein Exemplar der lettischen Bibel, das sich heute in der

98 Die Akte HAB: BA I, 1210: Bücherschenkungen 1670–1767, enthält keine Liste aus der Zeit zwischen 1670 und 1704.

99 N. F. Holm/J. Tuneld, Lars von Engeström, in: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bd. 13, Stockholm 1950, S. 637–652.

100 Das Exlibris zeigt ein Wappen und ein Spruchband „Speravit infestis.“ Ich danke Otfried Czaika (Oslo) und seinen ehemaligen Kollegen an der KB Stockholm für Hilfe bei der Identifizierung.

101 Gegenüber dem Titelblatt mit schwarzer Tinte: „Har oriktigt blifvit afhänd K. Bibliotheket (1812?); ty detta ex. är fullständigt med Apocrypha, som saknas i dedikationsexemplaret till Carl XI.“ Daneben – von anderer Hand – „(Björkegrens hand)“. Über dieser Bemerkung mit Beistift: „Dupl.“

102 *Bibles imprimées du XV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle conservées à Paris ... Catalogue collectif*, hg. v. M. Delaveau/D. Hillard. [Paris] 2002, Nr. 3969; vgl. S. Olsson, Hermelin ..., Olof Nilsson, in: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bd. 18. Stockholm 1969–71, S. 703–706.

103 W. Marsden, *A CATALOGUE OF DICTIONARIES, VOCABULARIES, GRAMMARS, AND ALPHABETS ...* London 1796, S. 110–112, 133–138.

Bibliothek des King's College in London befindet, zeigt keine Benutzungsspuren.<sup>104</sup>

In der Universitätsbibliothek Kiel sind die Exemplare der lettischen Bibel und des dörptestnischen Neuen Testaments zusammengebunden. In gewissem Sinne ist das berechtigt, denn sie entstanden beide unter Fischers Federführung. Für den praktischen Gebrauch war das jedoch sehr unhandlich. Wenn man den restaurierten Band öffnet, sieht man auf dem vorderen Spiegel einen eingeklebten Zettel, der wahrscheinlich aus dem ursprünglichen Vorsatzblatt stammt. Dort steht in einer Hand des 17. Jahrhunderts: „Hæc Biblia Bibliothecæ Kiloniensi donat Christian Gottlieb Fischer. Solisbacensis.“ Sonst enthält der Band keine handschriftlichen Eintragungen.

Christian Gottlieb Fischer war der Sohn des livländischen Generalsuperintendenten Johann Fischers, wie das auch ein Kieler Akzessionskatalog bei diesem Buch vermerkt.<sup>105</sup> Er war noch vor Fischers Rigaer Dienstantritt in Sulzbach geboren worden, und nannte sich wohl deshalb nicht *Rigensis*, obwohl er in Riga das Lyzeum besucht hatte. Am 16. September 1692 wurde er an der Universität Kiel immatrikuliert. Wahrscheinlich studierte er dort anderthalb Jahre lang. Jedenfalls wurde er am 20. Februar 1694 in Halle eingeschrieben.<sup>106</sup> Bei dem Kieler Exemplar handelt es sich übrigens um ein vollständiges Exemplar der lettischen Bibel, einschließlich der Apokryphen. Da die Eintragung nicht datiert ist und da die zeitgenössischen Kieler Katalogeinträge den Zeitpunkt der Schenkung auch nicht genauer bestimmen,<sup>107</sup> muß offenblei-

104 Ich danke Stephanie Breen (London) für Auskünfte zu diesem Exemplar.

105 „[Nr.] 94 Biblia Lettica Vet. et Novi Testamenti Rig[.] 1689. Novum Testamentum Esthnicum Rig. 1686. (donum J [sic] Fischeri filij D. Fischeri Superintendentis in Livonia)“ (Index Librorum Kiloniens., qvi Biblioth. Acad. accesserunt Bibliothecariis D. G. Morhofio & Christoph. Franckio, in: UB Kiel: Cod. ms. S.H. 410B, fol. 76r–99v, hier fol. 91v).

106 *Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1865*, hg. v. F. Gundlach. Kiel 1915, S. 40; *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Bd. 1: 1690–1730, bearb. v. F. Juntke/F. Zimmermann. Halle 1960, S. 148; Tering, *Lexikon* (wie Anm. 59). Christian Gottlieb Fischer starb 1710 an der Pest auf dem Gut Raiskum in Livland (UB Dorpat: Best. 3, Mrg. CCCLIVb, Ep. erud. cel., fol. 75r–79v – eine Abschrift aus Moller, *Cimbria literata* (wie Anm. 46), Bd. 3, S. 255–260, mit handschriftlichen Ergänzungen, u. a. von Johann Bernhard v. Fischer).

107 Im Akzessionskatalog (wie Anm. 105) stehen vor den undeutschen Bibeldrucken zwei 1694 in Kiel gedruckte Bücher, die beide als „Donum Autoris“ bezeichnet werden. Daraus kann aber wohl nicht gefolgert werden, daß auch die Bibeldrucke erst 1694 in die Bibliothek gelangten, denn schon auf der folgenden Seite wurde von derselben Hand ein Buch aus dem Jahr 1696 eingetragen. Diese Hand läuft gleichmäßig über sehr viele Seiten. Wahrscheinlich wurden die Einträge Jahre später im Nachhinein vorgenommen. Außer im Akzessionskatalog werden die beiden Drucke in einem 1691 begonnenen alphabetischen Katalog genannt: *Librorum Academiæ <Kiloniensis sumtib[us] comparatorum> Index alphabetic[us]. d. 13. Oct. 1691.* (UB Kiel: Cod. ms. S.H. 408B; die Wörter in spitzen Klammern sind eine spätere Ergänzung), Buchstabe B: „94. Biblia Lettica V et N. T. Riga 1689. N. T. Esthnicum Rig. 4“.

ben, wann die Bibliothek den Band erhielt. Immerhin läßt sich den Katalogen entnehmen, daß lettische Bibel und dörptestnisches Neues Testament in Kiel von Anfang an in einem Band vorlagen. Ob der Einband von der Bibliothek angefertigt wurde, läßt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen.<sup>108</sup> Natürlich können die Bibeldrucke auch zu einem späteren Zeitpunkt mit der Post geschickt worden sein, doch liegt es nahe anzunehmen, daß die Bände gleichzeitig mit dem Exemplar der lettischen Bibel nach Kiel kamen, für das sich der Kieler Theologieprofessor Christian Kortholt am 20. Juni 1693 bei Johann Fischer bedankte.<sup>109</sup> Kortholt war spätestens 1686 von Fischers Übersetzungsprojekten informiert gewesen<sup>110</sup> und hatte mindestens seit 1680 mit ihm korrespondiert.<sup>111</sup>

Damit können wir festhalten, daß die lettische Bibel spätestens im Juni 1693 fertiggedruckt war. Deshalb ist die Angabe „1694“ in der wissenschaftlichen Literatur nicht unbedingt falsch. Sie bezeichnet die königliche Erlaubnis zum Vertrieb der Bibel, aber nicht die Fertigstellung des Buchs. Leider sind die weiteren Hintergründe des Kieler Buchgeschenks unbekannt, doch deutet manches darauf hin, daß es sich hier um ein Beispiel der noch heute verbreiteten Geschenkattung „Bücher als Visitenkarte“ handelt.

Auch die lettische Bibel in Wolfenbüttel ist offensichtlich ein gelehrtes Vorzeigexemplar. Gebrauchsspuren im Buch selbst finden sich nicht. Dafür ist das Exemplar auf dem vorderen Spiegel und auf der Rückseite des Vorsatzblattes von verschiedenen Händen reich annotiert. Fast alle Eintragungen zielen darauf ab, die Rarität des Buches im Sinne des 18. Jahrhunderts zu unterstreichen. So lesen wir: „*Multa exemplaria operis per se rari naufragio periere, inde raritas incanduit.*“ Nun war das Buch zu Beginn gar nicht so selten. Es wurden 1500 Exemplare gedruckt. Bei dem Schiffbruch handelte es sich genauer um eine Überschwemmung in Riga 1709, der eine größere Anzahl von Bibeln zum

---

Die „94“ am Anfang bezeichnet die Nummer im Akzessionskatalog, die „4“ am Ende das Quartformat.

108 Laut Auskunft von Klára Erdei (Kiel) vom 16. 2. 2012 kommen ähnliche Pergamenteinbände häufiger in der UB Kiel vor, doch sei unbekannt, ob es sich um für die Bibliothek angefertigte Einbände handele.

109 HAB: 151 Noviss. 2°, fol. 97r f.

110 C. Kortholtus, *DE VARIIS SCRIPTURÆ EDITIONIBUS TRACTATUS THEOLOGICO-HISTORICO-PHILOLOGICUS* ... Kiel 1686, S. 371 (auf diese Stelle bezieht sich Fischer übrigens in einem Brief an den schwedischen König vom 15. 10. 1691: E. Dunsdorfs, *Pirmās latviešu Bībeles vēsture*. Minneapolis 1979, S. 170). Eine weitere frühe Erwähnung der Übersetzungsarbeit in der gelehrten Literatur findet sich in: H. Witte, *DIARIUM BIOGRAPHICUM, IN QUO SCRIPTORES SECVLI POST NATVM CHRISTVM XVII. PRÆCIPVI ... concisè descripti* ..., Bd. [1]. Königsberg 1688, fol. d2r.

111 HAB: 151 Noviss. 2°, fol. 81r–99v.

Opfer fiel.<sup>112</sup> Eine andere Hand weist darauf hin, was Michael Lilienthal über diese „rariss[ima] ed[itio]“ geschrieben habe. Dieselbe Hand zitiert noch „diese Bibel c. I. Lilienth. dermaßen rar geworden, daß man dieselbe nicht leicht[?] hat habhaft werden können“.<sup>113</sup> Weiter wird sowohl lateinisch als auch deutsch auf die schöne Geschichte mit dem Seeräuberhauptmann verwiesen. Ich zitiere die deutsche Fassung:

„Diese Bibel ist merckwürdig, weil ein Seeräuber das Schif im Augenblick freygegeben als er vernommen, daß das Papier so darin befindlich zum Abdruck des Wortes Gottes dienen sollen [sic].“

Das Exemplar trägt ein Exlibris der „ELISABETHA SOPHIA MARIA·VERWITTEWETE HERZOGINN ZU BR·U·LUN“. Elisabeth Sophie Marie war seit 1731 verwitwete Herzogin von Braunschweig-Lüneburg und begann ungefähr zehn Jahre später, in großem Stil Bibeln zu sammeln. Sie starb 1767.<sup>114</sup> Die Eintragungen stammen möglicherweise nicht von ihr, sondern von Vorbesitzern, die damit den Wert ihres Exemplars steigern wollten, aber wahrscheinlich erst ab 1739, weil damals die Seeräubergeschichte bekannt wurde. Den Pergamenteinband übernahm Elisabeth Sophie Marie wahrscheinlich vom Vorbesitzer, aber das schon erwähnte lederne Schild auf dem Rücken stammt aus ihrer Zeit, wobei das isolierte „B“ wahrscheinlich die Provenienz aus einer bestimmten Bibelsammlung bezeichnet.<sup>115</sup> Im gedruckten Katalog ihrer Bibelsammlung aus dem Jahr 1752 ist die lettische Bibel schon verzeichnet.<sup>116</sup>

112 *BIBLIA, tas irr: Ta Šwehta Grahmata* (wie Anm. 74), fol. \*8r f. Eine Gedenktafel im Rigaer Dom zeigt noch heute in Bauchnabelhöhe „DIE HÖHE DES WASSERS ANNO 1709 DEN 13 APRILIS“ an, vgl. W. Neumann, *Der Dom zu St. Marien in Riga. Baugeschichte und Baubeschreibung*. Riga 1912, S. 50, 52.

113 Vgl. *Biblisches=Exegetische Bibliothec, Das ist: Richtiges Verzeichniß, zulängliche Beschreibung, und bescheidene Beurtheilung der dahin gehörigen Schriften welche in M. Michael Lilienthals ... Bücher=Vorrath befindlich sind*. Königsberg/Leipzig 1740, S. 120.

114 H. Reinitzer, *Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition*. Wolfenbüttel 1983, S. 312–315; H. Reinitzer], Elisabeth Sophie Marie, in: *Lexikon zur Geschichte und Gegenwart der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, hg. v. G. Ruppelt/S. Solf. Wiesbaden 1992, S. 50f.

115 Vgl. Anm. 94.

116 [G. L. O. Knoch,] *BIBLIOTHECA BIBLICA DAS IST VERZEICHNIS DER BIBEL-SAMMLUNG WELCHE DIE ... FRAU ELISABETH SOPHIA MARIA ... ZUM BEWEISE DER AVSBREITUNG VND VERHERRLICHUNG DES NAHMENS GOTTES IN MANCHERLEY SPRACHEN ... GESAMMLET ... HAT*. Braunschweig 1752, S. 181, als einziger Titel unter der Überschrift „BIBLIA LETTICA S. ESTHNICA“! Unter der Titelaufnahme steht: „Von der grossen Seltenheit dieser Bibel S. Lilienthals Exeget. Biblioth. p. 120.“ Dieses Exemplar wurde im folgenden Jahr zusammen mit einem bisher nicht identifizierten Exemplar in einer Bibliographie genannt: D. Clement, *BIBLIOTHEQUE CURIEUSE HISTORIQUE ET CRITIQUE OU CATALOGUE RAISONNÉ DE LIVRES DIFICILES* [sic] A TROUVER, Bd.

Viele Beispiele dafür, daß Bibeln in exotischen Sprachen als gelehrte Vorzeigebjekte dienten, finden wir auch in der Dorpater Universitätsbibliothek, die 1837 Teile der Bibliothek Gustav v. Bergmanns erwarb.<sup>117</sup> Von Bergmann war Pastor in Livland (von 1771 bis 1780 in Arrasch, von 1780 bis 1785 in Salisburg und von 1785 bis zu seinem Tod 1814 in Rujen; 1787 wurde er nobilitiert).<sup>118</sup> Er besaß Bibeldrucke in mehr als drei Dutzend Sprachen, wobei es sich zum allergrößten Teil um protestantische Übersetzungen handelte.<sup>119</sup> Wahrscheinlich konnte er nicht einmal die Hälfte seiner Bibeln lesen. Laut Kersti Taal beherrschte er deutsch, lateinisch, griechisch, hebräisch, lettisch, englisch, französisch, italienisch, spanisch und schwedisch,<sup>120</sup> doch konnte er sich sicherlich auch in Bibeln in verwandten Sprachen orientieren.

Für v. Bergmann waren lettische und estnische Bücher jedoch keine exotischen Kuriositäten wie offenbar manche andere seiner Bibelausgaben. Er predigte auf lettisch und arbeitete an der dritten lettischen Bibelausgabe, die 1794 erschien, mit.<sup>121</sup>

Wie wir schon an einigen Beispielen gesehen haben, wanderten die Bibel-exemplare von einem Gelehrten zum anderen weiter. Manchmal geschah das über Auktionen, manchmal über Antiquariate. Der eben erwähnte v. Bergmann erwarb ein Exemplar des lettischen Neuen Testaments, das sich heute in der

---

4. Hannover 1753, S. 163: „Madame la Duchesse Douairière de Brunsv. Luneb. possede un Exemplaire de cette Bible, Mr. Duve en conserve un autre.“

117 K. Taal, Gustav Bergmann ja tema memoriaalkogu Tartu Ülikooli Raamatukogus, in: *Tartu Ülikooli Raamatukogu töid* 11 (2000), S. 108–116.

118 Die ausführlichste Biographie v. Bergmanns findet sich in E. v. Bergmann, *Von unseren Vorfahren. Eine Familien-Chronik*, Bd. 1. Berlin 1896, S. 140–246. Zahlreiche jüngere Kurztitel über ihn verzeichnet R. Bočarova, *Letonikas grāmatu autoru rādītājs (1523–1999)*. Riga 2005, S. 46; vgl. auch Tering, *Lexikon* (wie Anm. 59).

119 Vgl. [G. Bergmann,] *COLLECTIO Integrorum Bibliorum eorumque partium. GUSTAVI BERGMANN P[astor] R[uenensis] Ordine linguarum alphabetico*. Rujen 1786. Spätere Erwerbungen sind in handschriftlichen Katalogen verzeichnet, vgl. Taal, Gustav Bergmann (wie Anm. 117), S. 111; L. Dubjeva, Kogude avamine kataloogides Tartu Ülikooli Raamatukogus 19. sajandil ja 20. sajandi algul, in: *Tartu Ülikooli Raamatukogu töid* 11 (2000), S. 184–214, hier S. 207. Vgl. auch v. Bergmanns handschriftliche Eintragungen in seinen Exemplaren von *Bibliotheca biblica* (wie Anm. 37) (UB Dorpat: Bergm. 27); [J. Lorck,] *[Desiderata in Bibliorum] Collectione*. [Kopenhagen 1773]. Dieser Druck beginnt ohne Titelblatt auf fol. A1r mit den Worten: „LECTURIS. S. In colligendis variis Sacrorum Bibliorum Editionibus ...“ Hier wird der Titel verwendet, den v. Bergmann selbst auf den vorderen Spiegel seines Exemplars schrieb (UB Dorpat: Bergm. 28). Die einschlägige Nationalbibliographie verzeichnet den Titel als „Lorck, Josias, [Index editionum Bibliorum, quas adhuc desiderat editor. Hafn. 1773.]. Uden Titelbl. [ohne Titelblatt]“ (*Bibliotheca Danica. Systematisk Fortegnelse over den danske Literatur fra 1482–1830* ..., bearb. v. C. V. Bruun, Bd. 1. Kopenhagen 1877, Sp. 83).

120 Taal, Gustav Bergmann (wie Anm. 117), S. 111, 114.

121 *Seniespiedumi* (wie Anm. 12), Nr. 573–576.

Nationalbibliothek in Riga befindet, nicht in Livland, sondern 1770, am Ende seines Studiums, in Weimar, und zwar für fünf Groschen.

In Halle sind zwei Exemplare der lettischen Vollbibel vorhanden. Über das Exemplar der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen läßt sich nicht viel mehr sagen, als daß es im 18. Jahrhundert sehr geschmackvoll eingebunden wurde. Das Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek erzählt dagegen auf dem Vorsatzblatt handschriftlich etwas über seine Geschichte: „Biblia sacra Lettice. Ex donatione Pl. reuerendi Io. Anastasij Freylinghausenij, Pastoris ad D. Vlrici, et Gymnasii Halensis Scholarchæ, Cui dono miserat Pl. reuerendus Præpositus Neuhausius ex Liuonia. Halæ d. XIX. Ian. 1732.“ Christian Gotthold Neuhausen war Pastor und seit 1728 Probst in Wolmar (Livland). Er hatte in Halle das Pädagogium besucht und an der Universität Theologie studiert (1699 bis wahrscheinlich 1705).<sup>122</sup> Freylinghausen leitete 1732 die Franckeschen Stiftungen. Ob er den Band direkt der Universitätsbibliothek schenkte oder eher der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen, die diese Bibel später als Dublette weiterreichte, bleibt unklar. Sicher ist nur, daß das Buch kaum benutzt wurde, denn viele Seiten kleben noch zusammen. Die Bibliothek der Franckeschen Stiftungen besitzt zusätzlich noch ein Exemplar des lettischen Neuen Testaments – das Geschenk eines Studenten aus Narva,<sup>123</sup> der wahrscheinlich kein Lettisch beherrschte.

Das Exemplar der lettischen Bibel in Göttingen wurde von dem Londoner Antiquariat Thomas Osborne bezogen.<sup>124</sup> In einem 1748 gedruckten Katalog dieser Firma heißt es: „S. Biblia in Linguam Letticam & Esthonicam, 11 10s Riga 1689“.<sup>125</sup> Das ist zwar etwas merkwürdiges

122 Ottow et. al., *Die evangelischen Prediger* (wie Anm. 66), S. 355.

123 BFS Halle: 13 D 2, Vorsatzblatt: „Novum Testamentum hocce Lettonicum sive curlandicum bibliothecae orphanotropei hallensis dono offert. Caspar Matthias Rodde. Narva Livonus S. Theol. Stud. Petroburgum abiturus. Ao. 1719. d. 29. Junii.“ Für diese Transkription danke ich Anke Mies (Halle) ebenso wie für den Hinweis auf folgenden Artikel zu Rodde: M. Fundaminski, Caspar Matthias Rodde als Übersetzer und Verbindungsmann zwischen Halle und Rußland, in: *Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus*, hg. v. R. Lächele. Tübingen 2001, S. 359–374.

124 Ich danke Helmut Rohlfing und Christian Fieseler von der Abt. Spezialsammlungen und Bestandserhaltung der UB Göttingen für wertvolle Auskünfte zu diesem Exemplar.

125 *A CATALOGUE OF THE LIBRARIES OF THE Several GENTLEMEN under mentioned, VIZ. I. The Honourable Colonel BLADEN, late one of the Lords Commissioners of Trade; consisting of every Thing curious, relating to Trade and Commerce, as well as polite Literature. II. The Hon. Governor WINTHROP, Fellow of the Royal Society, well known by his great Study in the abstruse Parts of Chymistry. III. The learned Physician Dr. BOULTON, of the City of Lincoln, consisting of the ancient and modern Physicians. IV. The eminent Conveyancer ANTHONY KECKE, Esq; consisting of a compleat Sett of the Law. V. The well-known Antiquarian THOMAS COXETER, Esq; consisting of a large Collection of Manuscripts, as well as a great number of uncommon Curiosities in ancient Poetry, &c. in print. VI. The Rev. Mr. HODSON of Standon in Hertfordshire, consisting of the best Authors*

Latein,<sup>126</sup> doch paßt es gut zu dem Titel dieser Sektion in wunderlichem Französisch: „Livres François, Italien & Espagnole. QUARTO“,<sup>127</sup> die allerdings auch einzelne Titel in anderen Sprachen aufführt. Die Beschreibung im Katalog erwähnt auch eine 1689 in Riga erschienene estnische Bibel. Damit kann höchstens das dörptestnische Neue Testament gemeint sein, das 1686 in Riga erschien und heute in Göttingen nicht vorhanden ist. Denkbar ist aber auch, daß Osborne und seine Mitarbeiter auf dem Titelblatt bloß „RIGA/ Gedruckt bey Johann Georg Wilcken ...“ entziffern konnten und die deutsche Widmung nicht lesen konnten oder wollten. Der gelehrten Literatur war ja zu entnehmen, daß damals in Riga lettische und estnische Übersetzungen erschienen waren. Also mußte es sich bei diesem seltsamen Buch, das unschwer als eine Bibel zu erkennen war, um eine *Biblia, lettice s. estonice*, handeln. Mit 1 Pfund und 10 Schilling verlangte Osborne für die Bibel relativ viel Geld. Leider läßt sich die in London angebotene Bibel keinem der auf dem Titelblatt des Katalogs genannten sieben Vorbesitzer – die alle Engländer waren – zuordnen, denn alle Bücher wurden nach einer einheitlichen Systematik katalogisiert.<sup>128</sup>

Für Gelehrte außerhalb Liv-, Est- und Kurlands spielten undeutsche Bibeln offenbar folgende Rollen: Es waren Kuriosa, wie sie auch in eine der zahlreichen Wunderkammern der Zeit gepaßt hätten. Nebenbei zeigten sie – und das hob sie über Narwalzähne oder funkelnde Mineralien hinaus –, daß Gottes Wort immer weitere Verbreitung fand.<sup>129</sup> Im Laufe des 18. Jahrhunderts kam ein weiterer Aspekt hinzu: Man versuchte, enzyklopädische Bibelsammlungen aufzubauen, die schlicht Bibeln in allen Sprachen der Welt enthielten. Und schließlich sammelten Bibliophile Raritäten – oder was sie dafür hielten. Das Wolfenbütteler Exemplar der lettischen Bibel mit den Eintragungen über die Seltenheit des Buchs und seine aufsehenerregende Vorgeschichte ist ein gutes Beispiel dafür. Im wesentlichen handelte es sich jedoch, um auf meinen anfänglichen Vergleich zurückzukommen, um Kamele, die man im Zoo bestaunen konnte, nicht um Nutztiere.

---

*in Divinity, and som choice Manuscript Sermons. VII. The Rev. Mr. WELLS of Bow Church, Cheapside, consisting of great Numbers of the Greek and Roman Classicks ... Which will begin to be Sold at T. OSBORNE's in Gray's-Inn, on Tuesday the 26th of April, and will continue on selling till the 1st of August, 1748. ... o. O. [1748], S. 143, Nr. 5449.*

126 Möglicherweise handelt es sich um ein wörtliches Zitat aus I. [J.] Le Long, *BIBLIOTHECA SACRA* ..., hg. v. C. F. Boerners, 2 Bde. Leipzig 1709, hier Bd. 2, S. 372; bzw. J. Le Long, *BIBLIOTHECA SACRA* ... Paris 1723, S. 447, doch bei Le Long folgt noch „conversa“.

127 *A catalogue* (wie Anm. 125), S. 142.

128 Außerdem wurde 1832 in Leipzig eine lettische Bibel aus dem Jahr 1689 feilgeboten (*APPARATVS LITERARIVS SIVE COLLECTIO LIBRORVM LECTISSIMORVM QVOS EMPVRIENTIBVS OFFERT IO. AVGVST. GOTTLÖB WEIGEL BIBLIOPOLA LIPSIENTISIS* ... Leipzig 1832, Nr. 2396).

129 Vgl. auch den Titel des Katalogs von Knoch, *Bibliotheca biblica* (wie Anm. 116).

Für das 19. Jahrhundert läßt sich dann eine neue Nutzung feststellen: Im Katalog der ehemaligen Universitätsbibliothek Kopenhagen werden viele Bibeln in Sprachen, die dänische Gelehrte normalerweise nicht lesen konnten, in der Sprachabteilung verzeichnet. Ihr Nutzen bestand nun offenbar darin, als Sprachprobe für sonst in der Bibliothek spärlich vertretene Sprachen zu dienen. Das gilt auch für die lettische Bibel aus dem Jahr 1689.<sup>130</sup>

#### 4) Königliche Widmungsexemplare

Die königlichen Widmungsexemplare des dörptestnischen Neuen Testaments und der lettischen Bibel in der Kgl. Bibliothek Stockholm sind auf die gleiche Weise eingebunden: blauer Samteinband, verzierte blaue Stoffbänder als Schließen (heute zum größten Teil verschwunden), das gleiche Marmorpapier<sup>131</sup> als Vorsatz, derselbe gepunzte Goldschnitt auf allen drei Seiten.<sup>132</sup> Ganz offensichtlich stammen die beiden Bände aus derselben Werkstatt, aber das wirft gleich mehrere Fragen auf.

Die Bücher wurden ja zu unterschiedlichen Zeitpunkten fertig. Das dörptestnische Neue Testament wurde 1686 gedruckt. Die lettische Bibel trägt die Jahreszahl 1689 auf dem Titelblatt. Dieselbe Jahreszahl findet sich auf den Titelblättern für die Propheten und die Apokryphen, während das Neue Testament auf 1685 datiert ist. Das Neue Testament erschien tatsächlich 1685, die Apokryphen wurden aber erst 1692 oder 1693 gedruckt, während die Propheten und der Anfang des Alten Testaments schon 1689 fertig wurden. Da die Apokryphen im Stockholmer Widmungsexemplar fehlen, könnte der Band schon 1689 nach Stockholm geschickt worden sein.

Wurden die beiden Bände in Riga oder in Stockholm gebunden? Ich kann mir nicht vorstellen, daß Fischer mit dem Verschicken des dörptestnischen Neuen Testaments drei Jahre lang wartete, bis die lettische Bibel fast fertig war, schließlich schickte er die lettische Bibel ja auch einfach ohne Apokryphen

130 RA Kopenhagen: Københavns Universitets arkiv, Universitetsbiblioteket, Nr. 16.07.13: ca. 1820 – ca. 1900 Realkataloger, Critici, Antiqu., Lingvæ recent., fol. 99r–119r; ebd., Nr. 16.07.09 (wie Anm. 95), S. 124.

131 Marmorpapier wurde damals schon hergestellt, aber war wahrscheinlich noch nicht besonders weit verbreitet, vgl. A. Haemmerle/O. Hirsch, *Buntpapier. Herkommen, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst*. München <sup>2</sup>1977; R. J. Wolfe, *Marbled paper, its history, techniques, and patterns, with special reference to the relationship of marbling to bookbinding in Europe and the Western world*. Philadelphia 1990; E. P. Biesalski, Marmorieren, in: *Lexikon des gesamten Buchwesens*, Bd. 5. Stuttgart <sup>2</sup>1999, S. 73.

132 Leider befinden sich die beiden königlichen Widmungsexemplare nicht mehr ganz im Originalzustand. Beim dörptestnischen Neuen Testament ist der Samt vom Rücken größtenteils verschwunden. Bei der lettischen Bibel wurde später der Rücken mit Pergament verstärkt und darauf mit Tinte „Ta Swehta Gramata. (Biblia Lettica.)“ geschrieben, d. h. „Swehta“ wurde durch „Swehta“ ersetzt und „Grahmata“ durch „Gramata“. „Swehta“ wird übrigens in mehreren Bibliotheken ohne diakritisches Zeichen geschrieben.

nach Stockholm. Deshalb bleiben zwei Möglichkeiten: 1) Ein Buchbinder in Riga notierte sich genau, wie er das dörptestnische Neue Testament gebunden hatte, und band dann später die lettische Bibel auf dieselbe Weise. 2) Fischer schickte die Bücher ungebunden nach Stockholm, und der König ließ sie dort standesgemäß einbinden. Die zweite Möglichkeit könnte erklären, warum die beiden Bücher keine Spuren einer handschriftlichen Widmung enthalten.

Trotz der äußeren Pracht ist das Widmungsexemplar der lettischen Bibel in Stockholm minderwertig. Der erste Bogen (mit Titelblatt und Widmung) wurde druckfrisch zusammengelegt. Deshalb färbte die Druckerschwärze auf die jeweils gegenüberliegende Seite ab, und der Text ist nur mühsam zu lesen. Dabei war diese deutsche Widmung doch das einzige, was der Empfänger in dem Buch lesen konnte! Der frisch gedruckte erste Bogen wurde gleich auf den folgenden Bogen gelegt, allerdings etwas nach oben verschoben. Auf der ersten Seite des Alten Testaments, also 1. Mose 1, verunziert deshalb ein Abrieb die obere Hälfte der Seite.<sup>133</sup> Außerdem fehlen in diesem Exemplar ja die Apokryphen. Das scheint in Stockholm aber niemanden gestört zu haben. Wie heute bei forschungsfördernden Stiftungen und staatlichen Wissenschaftsbürokratien las damals im königlichen Palast offenbar niemand die Belegexemplare, ja nicht einmal das Vorwort.

## VERLAGSEINBÄNDE?

Eben wurde schon die Frage angesprochen, ob Fischer Bibeln vor dem Versand einbinden ließ. Das wäre für das Ende des 17. Jahrhundert ungewöhnlich gewesen, denn die meisten Käufer ließen ihre neuen Bücher selbst einbinden. In Uppsala befindet sich allerdings ein Exemplar der lettischen Bibel, dessen Goldschnitt auf dieselbe Art gepunzt ist wie bei dem königlichen Widmungsexemplar in Stockholm. Auch dort findet sich das Marmorpapier. Der Rest des Einbands ist allerdings viel schlichter. Das Exemplar in Uppsala stammt aus dem Besitz Cronstedts, der schon als späterer Besitzer von Rauscherts dörptestnischem Neuen Testament erwähnt wurde, das übrigens auf ähnliche Weise eingebunden ist. Wahrscheinlich war der ursprüngliche Samteinband der Bibel beschädigt worden – solche Einbände sind ja recht empfindlich –, und Cronstedt verpaßte dem Buch einen Standardeinband. Im Estnischen Literaturmuseum in Dorpat ist ebenfalls der Goldschnitt des Exemplars des dörptestnischen Neuen Testaments auf Schreibpapier auf dieselbe Weise gepunzt; sogar

---

133 Auch im Exemplar auf Schreibpapier in der UB Uppsala sind die Widmung und 1. Mos. 1 durch Abrieb verunziert, allerdings nicht so stark wie beim Stockholmer Exemplar.

das Marmorpapier tritt als Vorsatz auf. Auch hier ist der Einband eine spätere und zudem sehr schlichte Zutat.

Die beiden unvollständigen Exemplare des lettischen Neuen Testaments auf Schreibpapier in Uppsala und Stockholm haben eines gemeinsam: Die sparsame Verzierung des Goldschnitts ist auf die gleiche Art ausgeführt. Das Exemplar der Universitätsbibliothek Uppsala – aus dem Besitz Johan Henrik Schröders, eines früheren Direktors der Bibliothek<sup>134</sup> – trägt einen offenbar ursprünglichen Samteinband mit Blumenmuster, der heute farblos grau aussieht (es sei denn, das Licht fällt in einem bestimmten Winkel ein), während das Exemplar in Stockholm recht schlicht mit Papier bezogen ist. Haben wir es hier mit Belegexemplaren zu tun, die man nach Stockholm schickte, bevor das Neue Testament wirklich fertig war? Eine Dublette wäre in diesem Fall später veräußert worden und schließlich in Uppsala gelandet, wie das auch mit einem Luxusexemplar der lettischen Bibel (ohne Apokryphen) geschah.

Auffallend ist auch der Einband der lettischen Bibel in Göttingen. Der Ledereinband sieht nicht so dürftig aus wie bei vielen Pastoratsexemplaren, allerdings ist er auch nicht luxuriös. Er läßt an eine gut ausgestattete Gelehrtenbibliothek denken. Bemerkenswert sind allerdings die drei gleichartigen Blinddruckverzierungen auf dem Rücken, die ein bekröntes „C XI“ zeigen.<sup>135</sup> Es handelt sich um das Monogramm des schwedischen Königs Karls XI. Eine handschriftliche Bemerkung auf dem Vorsatzblatt erklärt dazu passend: „Biblia Lettica – Sumptibus Regiis – Caroli XI. Regis suecorum – adornata & publicata – à Johanne Fischer – Totius Livoniæ Generalis-Superintendens.“ Leider läßt sich nicht sagen, wann genau und von wem diese Zeilen geschrieben wurden. Auf jeden Fall stand dieser Schriftzug schon im Buch, als die Bibliothek es 1750 erwarb, denn er wird sowohl in einem in Hannover für die Göttinger Bibliothek geführten Verzeichnis als auch im Zugangsbuch der Bibliothek selbst wörtlich zitiert.<sup>136</sup>

134 Vgl. C. Annerstedt, Förteckning å Upsala universitetsbiblioteks ledare jämte korta upplysningar rörande deras verksamhet, in: *Uppsala universitetsbiblioteks minnesskrift 1621–1921 ...* Uppsala 1921, S. 1–39, hier S. 24–28; U. Göranson, Schröder, Johan Henrik, in: *Svenskt biografiskt lexikon*, Bd. 31. Stockholm 2000–02, S. 629–637.

135 Ein viertes Monogramm ist von einem Signaturzettel überklebt, während ein fünftes sich wahrscheinlich unter dem Rückenschild befindet.

136 UB Göttingen: Bibliotheksarchiv: P. A. Schlüterus, INVENTARIUM Librorum Bibliothecæ Bülowianæ, quæ Academiæ Georgio-Augustæ donata est, illatorum ab A. 1749 ad A. 1751 exeuntem, Bd. 3, S. 2157 (hier wird auch die Preisangabe des Antiquariatskatalogs (vgl. Anm. 125) wiederholt); UB Göttingen: Bibliotheksarchiv: Manual 1747. 1748. 1749. 1750, Mai 1750; Akzessionsnummer: T. in 4°. 3574. Sonst übernimmt das Göttinger Zugangsbuch oft die Titelaufnahmen wörtlich aus Osborne-Katalogen, vgl. beispielsweise Manual, 17. 3. 1750, mit *A CATALOGUE OF THE LIBRARIES OF RICHARD GRAHAM, Esq; ... And several others ... to be sold ... At T. OSBORNE'S, in Gray's-Inn ...* [London 1749].

Blinddruckverzierungen mit dem Königsmonogramm finden sich auch auf einem Exemplar der Akademischen Bibliothek in Riga.<sup>137</sup> Sie scheinen mit denjenigen auf dem Exemplar in Göttingen identisch zu sein, bloß sind sie vergoldet. Sogar die parallelen Linien auf dem Rücken finden sich bei beiden Exemplaren (Abb. 4 u. 5). In Göttingen und Riga ist der Schnitt auf gleiche Weise marmoriert, doch damit hören die Gemeinsamkeiten auf. Nur in Göttingen sind die Ränder der Rückenfelder noch zusätzlich mit einem Ornament verziert und auf die freien Flächen in der Mitte kleine Fleurs-de-Lis gestempelt. Das Göttinger Exemplar trägt auf dem vorderen Einbanddeckel ein bisher nicht identifiziertes Supralibros (das in dieser Form nicht auf anderen Büchern der Bibliothek auftritt). Das Rigaer Exemplar hat Schließen. Im zweiten Rückenfeld von oben ist beim Göttinger Exemplar kein Königsmonogramm zu sehen, sondern auf einem Schild steht: „TASWEHTA [sic] GRAHMATA“. Das sind die ersten drei Wörter des Titels in lettischer Sprache, wobei allerdings die ersten beiden zusammengezogen sind und das diakritische Zeichen beim ersten Buchstaben des zweiten Worts fehlt. Dieses Schild wurde später aufgeklebt. Wahrscheinlich befindet sich darunter ein weiteres Königsmonogramm. Dann wäre die ursprüngliche Anordnung der Königsmonogramme in beiden Exemplaren identisch. Der lettische (und nicht lateinische) Rückentitel in Göttingen läßt vermuten, daß dieses Exemplar für jemanden gebunden wurde, der es tatsächlich lesen konnte (bloß gilt das nicht unbedingt für den Handwerker, der das Rückenschild herstellte). Eine kurze Eintragung auf lettisch auf der ersten unbedruckten Seite am Ende des Buchs deutet auch darauf hin.<sup>138</sup> Die lettischen Spuren werden hinterlassen worden sein, bevor sich das Buch auf seine Reise über England nach Göttingen machte.

Da für diese Exemplare Druckpapier verwendet wurde, waren sie offenbar für den praktischen Gebrauch gedacht. Man könnte sich vorstellen, daß wir es hier mit Exemplaren zu tun haben, die auf königliche Kosten an die Gemeinden verschenkt werden sollten.

137 AB Riga: C11/3 – R 16602.

138 „Dohdeeta Deewam Ghod[?]du, taß dohd mums Pillu Blohdu.“ [*Gebt Gott die Ehre, er gibt uns eine volle Schüssel*]. Für die Deutung dieser Eintragung danke ich Aija Taimiņa (Riga).



**Abb. 4 u. 5:** Rücken zweier lettischer Bibeln (1689). AB Riga: C11/3 – R 16602 und UB Göttingen: 8° Bibl. II, 5310.

Während das erste gesicherte Datum beim Göttinger Exemplar die Erwerbung im Jahr 1750 (bzw. der Eintrag im Antiquariatskatalog 1748) ist und das Buch damals sicherlich schon eingebunden war, gibt ein Besitzvermerk im Rigaer Exemplar eine indirekte Datierungsmöglichkeit. Auf dem Titelblatt steht:

„Ex donatione D[omi]ni Anthon Plötzij, Præceptoris mei S[eren]issimi, omnib[us] honoribus adorn[an]di me possidet Johannes Luhterus Windhorst S. S. Th. Stud. [darunter, von anderer Hand:] Hæreditatis jure perveni ad Davidem Distonium Diaconum Mitav Teuton. 1735.“

Anton Plö(t)z(e) stammte aus Lübeck und wurde dreimal an der Universität Königsberg eingeschrieben.<sup>139</sup> Dort könnte er Johann Luther Windhorst aus Mitau begegnet sein, der am 23. Mai 1690 in Königsberg immatrikuliert wurde, sich jedoch schon im Sommersemester 1693 in Leipzig einschrieb.<sup>140</sup> Hätte die

139 *Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.*, hg. v. G. Erler, Bd. 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–12, S. 158 (24. 9. 1687), 176 (7. 8. 1691), 230 (10. 6. 1702).

140 Tering, *Lexikon* (wie Anm. 59).

Bibel in Königsberg die Besitzer gewechselt, müßte die Bibel druckfrisch kurz vor Windhorsts Abreise in Königsberg angekommen sein. Wahrscheinlicher ist jedoch eine andere Erklärung: Plötz war Windhorsts Hofmeister (*præceptor*) in Kurland, bevor er die Universität Königsberg bezog. Plötz ging später nach Kurland zurück und arbeitete erneut als Hofmeister. Nachdem Windhorst aus Kiel (immatrikuliert 23. Juni 1696) nach Kurland zurückgekommen war, traf er in Kurland seinen alten Hofmeister wieder, der ihm die Bibel schenkte. Am 10. Juni 1702 wurde Plötz gleichzeitig mit zehn Kurländern an der Universität Königsberg eingeschrieben. Einer oder mehrere davon werden seine Zöglinge gewesen sein.<sup>141</sup> Falls diese Rekonstruktion zutrifft, wäre der Einband spätestens 1696 bis 1702 hergestellt worden, vielleicht am ehesten vor dem Tod Karls XI. im Jahre 1697. Zumindest die Marmorierung des Schnitts und die Gestaltung des Rückens müßten dann aus dieser Zeit stammen. Die Schließen in Riga und das Supralibros in Göttingen könnten auch spätere Zutaten sein.

## ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Die hier vorgestellten Bibeldrucke machen deutlich, daß die bekannten Bibelausgaben wie die deutsche Lutherbibel, die englische *King James Bible* oder die niederländische *Statenbijbel* nicht unbedingt repräsentativ für den europäischen Protestantismus der frühen Neuzeit sind. Sie sind schlicht einsprachig und übrigens aus den Grundsprachen übersetzt. Das gab zu der Vorstellung Anlaß, daß die Übersetzungen angefertigt worden seien, damit Laien das reine Wort Gottes selbst lesen könnten. So etwas kam zwar vor, doch war es in den ersten anderthalb bis zwei Jahrhunderten nach der Reformation eher die Ausnahme, auch in Deutschland, England oder den Niederlanden (und wenn Laien die Bibel lasen, ging das – jedenfalls aus Sicht von Theologen – oft genug schief<sup>142</sup>).

Die undeutschen Bibelausgaben zeigen uns viel genauer, wie wir uns den Gebrauch von Bibeln vorstellen müssen. Natürlich wurde die Bibel im Gottesdienst nach diesen Drucken zitiert. Die meisten Leser waren jedoch Pastoren, für die auch das ausführliche deutsche Vorwort des revalestnischen Neuen Testaments gedacht war. Das Druckfehlerverzeichnis des dörptestnischen Neuen Testaments ist ebenso in deutscher Sprache gehalten wie der Anhang zum lettischen Neuen Testament in Wolfenbüttel mit den Erklärungen zu den

141 Ich danke Arvo Tering für Auskünfte und Überlegungen zu Plötz.

142 Vgl. J. Beyer/L. T. I. Penman, The petitions of 'a supposed prophessee.' The Lübeck letters of Anna Walker and their significance for the Synod of Dort. A linguistic and contextual analysis, in: *Revisiting the Synod of Dort (1618–1619)*, hg. v. A. Goudriaan/F. van Lieburg. Leiden/Boston 2011, S. 107–133; Pöldvee, Wenneküllä Hans (wie Anm. 58).

Übersetzungsprinzipien. Die Widmung an den schwedischen König in der lettischen Bibel ist auch auf deutsch geschrieben. Wir haben es bei den ersten undeutschen Bibeldrucken also durchaus mit deutschen Drucken zu tun: übersetzt von deutschen Pastoren für deutsche Pastoren und mit deutschen Textteilen.

Die zweiten Auflagen der Bibeldrucke erschienen erst Jahrzehnte später (1727, 1729 und 1739).<sup>143</sup> Die Erstaufgaben reichten also für viele Generationen von Pastoren und ausländischen Gelehrten aus. Auf dem Buchmarkt für undeutsche Bibeldrucke spielten bäuerliche Käufer damals offensichtlich keine Rolle.<sup>144</sup>

Wenn man auch noch in neueren literaturgeschichtlichen Nachschlagewerken zum dörptestnischen Neuen Testament lesen kann,

„zum ersten Mal lag hiermit ein Buch vor, das eindeutig für die einheimische Bevölkerung, d. h. für das gemeine Volk und nicht nur für eine kleine Oberschicht von Intellektuellen, geschrieben war“,<sup>145</sup>

so ist das kennzeichnend für eine Geschichtsschreibung der Nationalliteratur, die gern Meilensteine auf dem Weg durch die Zeiten plaziert, sich dabei aber keine Gedanken darüber macht, wo diese Wegmarken in anderen Literaturen festzumachen wären und ob die angeblich zentralen Bücher auch die Leser fanden, die man unreflektiert für sie annimmt.

Die Reformation wurde zwar sehr früh im Baltikum aufgenommen, doch folgt daraus eben nicht, daß die Bibel früh ins Undeutsche übersetzt worden wäre. Von den lutherischen Übersetzungen – und bloß mit diesen ist ein Vergleich sinnvoll – erschienen nur die niedersorbischen (1796), lappischen (1811), norwegischen (1869), grönländischen (1900) und färöischen (1961) Übersetzungen später als die estnische Bibel (1739), während die

143 *Meije Issanda JESUSSE KRISTUSSE Wastne Testament ... Riga 1727; Meije Issanda JESUSSE KRISTUSSE uus Testament* (wie Anm. 18); *BIBLIA, tas irr: Ta šwehta Grahmata* (wie Anm. 74).

144 Im Oktober 1691 erklärte der Rigaer Buchdrucker Johann Georg Wilcken, daß der Generalsuperintendent 350 von den 500 gedruckten Exemplaren des dörptestnischen Neuen Testaments habe abholen lassen. Die restlichen 150 Exemplare befänden sich noch bei ihm. Er habe kein einziges davon verkauft oder verteilt (Reichsarchiv Stockholm: Bibliographica: 4, Böcker–Bibeln, odat.–1705). Von den durch den Generalsuperintendenten kostenlos verteilten Exemplaren gelangten einige in die Hände von Schulmeistern (Lettisches Historisches Staatsarchiv Riga): 4038: Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga, Verz. 2, Nr. 732: Copia af Secreteren Emanuel Regers Räkning för 7500 R[iks]d[ale]r til Lettische Bibelens Tryckkiande 1692, fol. 26r–28v). Die Kenntnis dieser Quellen verdanke ich Aivar Pöldvee (Reval). Zu fehlenden bäuerlichen Subskribenten vgl. auch Beyer/Ross, 1715. aasta tallinnakeelne Uus Testament (wie Anm. 11), S. 474–476.

145 C. Hasselblatt, *Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin/New York 2006, S. 145.

obersorbischen (1728) und litauischen (1735) Übersetzungen zwar vor der estnischen, aber nach der lettischen Bibel erschienen.<sup>146</sup>

Die Bibelübersetzungen der 1680er Jahre waren übrigens nicht der Beginn der gedruckten Literatur in estnischer und lettischer Sprache. Die ersten Texte waren schon im 16. Jahrhundert erschienen. Vermehrt wurden estnische und lettische Bücher seit den 1630er Jahren publiziert. Zuerst handelte es sich vor allem um Handbücher für Pastoren (Katechismen, Perikopen, Postillen, Gesangbücher). Als in den 1680er Jahren Dorfschulen eingerichtet wurden, wurden auch Bibeln gedruckt.<sup>147</sup> In unserem Zusammenhang sind am wichtigsten die Perikopen. Die im Laufe des Kirchenjahres im Gottesdienst vorgelesenen Bibeltexte waren also schon lange in lettischer und estnischer Übersetzung vorhanden. Mit dem Rest der Bibel kam das einfache Volk nicht direkt in Kontakt. Deshalb wurde eine Bibelübersetzung jahrzehntelang nicht für notwendig gehalten, und als sie schließlich erschien, wurde sie zuerst vor allem von Pastoren benutzt. Es war unvermeidlich, daß die Kirchensprache als von deutschen Pastoren geschaffene überregionale Standardsprache sich von den von Kirchspiel zu Kirchspiel variierenden Dialekten unterschied und deshalb für Muttersprachler gewöhnungsbedürftig war.<sup>148</sup> Das galt aber nicht nur für die undeutschen, sondern für alle Kirchensprachen, und ganz besonders für das Lutherdeutsch in Niederdeutschland<sup>149</sup> sowie für das Reichsdänische in Norwegen und auf den Färöern.

Im 18. Jahrhundert – in manchen Ländern schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts – änderte sich das Leserprofil grundlegend, und die Bibel wurde nun zum Volksbuch.<sup>150</sup> Von späteren estnischen Bibeldrucken sind durchaus Exemplare aus Laienhand erhalten, und natürlich finden sich auch Exemplare von Bibeldrucken um 1700 mit Besitzeinträgen aus dem 19. Jahrhundert.

146 Darlow/Moule, *Historical catalogue* (wie in Anm. 89), Nr. 3213, 3507, 6060, 6369, 9678, 9692. Folgende lutherische Erstaussgaben der vollständigen Bibel sollen noch genannt werden: niederdeutsch 1534 (ebd., Nr. 4198), schwedisch 1541 (ebd., Nr. 8808), dänisch 1550 (ebd., Nr. 3155); slowenisch 1584 (ebd., Nr. 8428), isländisch 1584 (ebd., Nr. 5489), polnisch 1632 (ebd., Nr. 7392), finnisch 1642 (ebd., Nr. 3639). Titel der bei Darlow/Moule noch nicht erwähnten färöischen Bibel: *Bíblia, tað er Halgabók. Gamla Testamenti og Nýggja*. Kopenhagen 1961.

147 Vgl. Beyer, *Strategien* (wie Anm. 29).

148 Vgl. Pöldvee, Wenneküllä Hans (wie Anm. 58), S. 272–276.

149 Vgl. D. Andresen, *Fremdsprache des Glaubens. Der Wechsel zur hochdeutschen Kirchensprache im 17. Jahrhundert*, in: *Kirchliches Leben in Schleswig-Holstein im 17. Jahrhundert*, hg. v. M. Bejschowetz-Iserhoht/R. Witt. Schleswig 2003, S. 21–40.

150 H. Pleijel, *Bibeln i svenskt fromhetsliv*, in: *Våra äldsta folkböcker*, hg. v. H. Pleijel/B. Olsson/S. Svensson. Lund 1967, S. 9–51; vgl. auch J. Krēsliņš, *Dein Wort ist die Wahrheit. Über die Entstehung und die Auswirkungen der lettischen Bibel im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine* 65/66 (2011), S. 123–131.

Diesen späteren Entwicklungsstand sollte man bei der Diskussion der ersten undeutschen Bibeldrucke aber nicht voraussetzen. Das wäre anachronistisch. Während im 18. Jahrhundert in Liv-, Est- und Kurland der Schulunterricht dazu führte, daß die Bibeln nun auch von Laien gelesen wurden, hatte er in Niederdeutschland – wahrscheinlich schon etwas früher – den Effekt, daß hochdeutsche Texte soweit verständlich wurden, daß niederdeutsche Bibeln überflüssig wurden. Die im 18. und 19. Jahrhundert angefertigten lutherischen Bibelübersetzungen erschienen wahrscheinlich erst, als auch für sie ausreichend Leser vorhanden waren.<sup>151</sup>

Obwohl die gelehrten Sammler außerhalb von Liv-, Est- und Kurland kein Wort der undeutschen Bibelübersetzungen verstehen konnten, kommt man an einer Schlußfolgerung nicht vorbei: Die undeutschen Bibeldrucke fanden ein größeres Publikum im Rest Europas als alle anderen Bücher, die damals im Baltikum gedruckt wurden – ganz gleich in welcher Sprache. Daß die Benutzung der Bibeldrucke etwas oberflächlich war, läßt sich nicht bestreiten, aber dieses Schicksal trifft ja auch einen großen Teil der heutigen wissenschaftlichen Literatur – man denke nur an die gängige Praxis des Name-dropping.

---

151 Vgl. Anm. 146.